

Gratulationsgedichte auf schwäbische Prämonstratenser in Dillinger Einblattdrucken 1578-1625

Kloster- und Universitätskultur durchdringen einander in der frühen Neuzeit¹⁾. Die Prälatenklöster schickten ihre begabtesten Studenten an die aufblühenden katholischen Universitäten, die selbst wieder von Ordensleuten, vornehmlich Jesuiten und, wie in Salzburg, Benediktinern, geleitet wurden²⁾. Die jesuitische Inspiration der Ordensreform der Prämonstratenser im 16./17. Jahrhundert ist mehrfach herausgestellt worden³⁾. Für die Schwäbische Zirkarie von besonderer Bedeutung wurde die 1549 als Collegium S. Hieronymi gegründete und 1563 den Jesuiten übergebene Universität Dillingen an der Donau⁴⁾. Die Universität bildete eigene literarische Formen aus, die in ihrer Bedeutung auch für die klösterliche Kultur und Geschichte noch zu wenig gewürdigt

¹⁾ Siglen und Abkürzungen: AUD: Acta Universitatis Dilinganae. StBD XV 226,1; GLA: Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe; HStA: Hauptstaatsarchiv Stuttgart; JHVD: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau; PA: Priesterseminar Augsburg, Sammelband ohne Signatur; PfARog: Pfarrarchiv Roggenburg; StARav: Stadtarchiv Ravensburg; StASchl: Stiftsarchiv Schlägl; StBD: Studienbibliothek Dillingen; StBSchl: Stiftsbibliothek Schlägl.

²⁾ Vgl. K. HENGST, *Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten*. Zur Geschichte der Universitäten in der Oberdeutschen und Rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung. (Quellen und Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte NF 2). Paderborn 1981; E. J. BAUER, *Die oberschwäbischen Benediktiner und die alte Universität Salzburg (1617/1622-1810)*. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 9 (1990) 85-117.

³⁾ Vgl. U.G. LEINSE, *Weißau im Rahmen der Prämonstratenserkultur Oberschwabens*. In: *850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißau 1145-1995*. Hg. v. H. BINDER. Sigmaringen 1995, 9-36. bes. 10.21f; P. RUMMEL, *P. Julius Priscianensis SJ*. Ein Beitrag zur katholischen Restauration der Klöster im Einflusbereich der ehemaligen Universität Dillingen. Augsburg 1968.

⁴⁾ Vgl. TH. SPECHT, *Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549-1804) und der mit ihr verbundenen Lehr- und Erziehungsanstalten*. ND der Ausg. Freiburg i. Br. 1902. Aalen 1987; P. RUMMEL, *Die Beziehungen der Abtei Marchtal und der anderen oberschwäbischen Prämonstratenserstifte zur Universität Dillingen*. In: Marchtal. Prämonstratenserabtei, Fürstliches Schloß, Kirchliche Akademie. Hg. v. M. MÜLLER, R. REINHARDT, W. SCHÖNTAG. Festgabe zum 300jährigen Bestehen der Stiftskirche St. Peter und Paul (1692 bis 1992). Ulm 1992, 179-203.

CARMEN GRATULATORIUM

Q V O D

IN HONOREM RELIGIOSI FRAT-
 RIS, DOMINI STEPHANI SCHINDELIN, CVM PRI-
 MVM SACRVM IN MINORI AVGIA, MONASTERIO SVO, FA-
 CERET, M. DANIEL MARCKHOLTIVS RAVENSPVRGENSIS, SS. THEO.
 logiæ Studiosus Dilinganus, coram & conscripsit, & ibi-
 dem publicè affigebat.

*Primo omnes (si placeat) singulorum versuum in suo oblongo et recto ordine, deinde singulorum distichorum maiores, primas
 nimirum collige litteras: tunc ad virgulas ipsam adscribas verbum, ad puncta integram sententiam formabis.*

Rosida Nunc Oculis Lustrantur Iugera Guttis,
 Et Referunt Animum Tepefactæ Intrâ Agmina M/usa:
 Vlni Nascentes Exponunt, Gramina Luci
 Effectus, Iubar Gaudens E Rupibus E/rrat,
 Res Querenda Venit, Et/quas En Sumito T/echnas.
 Eligiet Iuuenis N/umen, Transuexit E/untem
 Notus Amor C/hristi, Dant Alto Tempora A/morem:
 Di En Superi T/antum Tribuerunt Ista Beatis.
 Ergo Illata Probans Ex R/ara Iubila Mente,
 Dic Precor Optatam Simul Illuxisse Thalam..
 O Incundum Omen Nostros Emergito M/ores,
 Mores A Nigro Venientes Varice M/attris.
 I Pete Romanas Edocto Sanguine Baccas,
 Nulli Ymnum Tentent Euerſi Reddere I.uda.
 E/uigiles, Stephani Tu Viui Dogmatis Esto,
 S anctor, Abstineas S/ocio Taciturnus Edaci.
 Tu fuga Permagis Subijſti Vmbratica M/ontis,
 Et Pariter Regni Occludis Bona, Adaucta Tenellis:
 P randas Vt M/unus Dominorum Excellis O/ſtro,
 Horreat Euterpe, Xantusq;, Hetruria lactet.
 Acta Benignè Effert, Rationes E/ijcit, Ornat,
 Nec Patet Euincto Rapienti Anathemata Rictu.
 E/ia Ideo Valeant M/ea Nostis Ocia Nymphis,
 Solius Extollant Reuerendi Verba Beata,
 Cuius Erit Scriptis Concesserat Edere Numen.
 Hic Dudum Variam M/ihi Reprimit Ecce Coronam,
 Inde q; Tentantes E/lusit Sobrius Ergo:
 Non Cadit A Nostis Tamen Exul M/argine Sulcis,
 Disceutit En Rumor Monumentis Omnia Notis
 E minus, Et M/emorat Virtutibus Euolitantem.
 Lecta Reuolue Igitur, Tantis Ac Turgito Iussis.
 Interea Sacro Contendens Opto Nouello
 Nunquam Transulos Excessus Irroget, A MEN.

Unicum M/hi tepefactæ

NUMERALE

Continens ætatem junioris sacerdotis, diem & annum solennitatis illius.

Octa Vo Wulſu CVM C/elebra Veris, omes
 Terni Cens Ocho, Verga In alſtra Pater.

DILINGAE Excudebat. IOANNES MAYER.

sind⁵). Neben Promotionskatalogen, Periochen, poetischen, historischen oder aszetischen »Libri graduum« — meist anonym als Geschenke an die Graduierten und Gäste⁶) —, Disputationsthesen und bislang vorwiegend kunstgeschichtlich untersuchten graphischen Thesenblättern⁷) darf dazu auch das lateinische Gratulationsgedicht gerechnet werden. Wir kennen es oft (meist in kürzerer, auch epigrammatischer Form) als Beigabe zu Disputationsthesen, auch für Prämonstratenser, die in Dillingen studierten. Nicht selten ist es von einem Mitbruder oder einem Mitstudenten eines anderen alten Ordens verfaßt⁸). Die soziale Stellung oder die Beliebtheit eines Studenten wird nicht zuletzt in der Anzahl der beigefügten Gedichte deutlich⁹). In selteneren Fällen wurden größere Gedichte zu solchen feierlichen Anlässen in Einblattdrucken (manchmal auch graphisch gestaltet und koloriert) publiziert, beim Akt vorgetragen und öffentlich aufgehängt. Die Gedichte sind meist an den späthumanistischen Formen der spätestens in der vorletzten Gymnasialklasse (Poesis) gelernten und geübten neulateinischen Poetik orientiert und stehen in der Tradition der humanistischen Freundschafts- und Gelegenheitsdichtung¹⁰). Die literarische Qualität dieser Gelegenheitsgedichte ist noch kaum untersucht, während wir für die spätere Gattung des bürgerlichen deutschen Kasualgedichtes bereits einschlägige Untersuchungen haben¹¹).

⁵) Vgl. U.G. LEINSLE, *Einführung in die scholastische Theologie*. Paderborn 1995, 281-283.

⁶) Z.B. *Styria ter felix Religione, Fertilitate et Deliciis* [...] ab Illustrissima Poesi Graecensi. Graz 1727; *Vitae Augustae Caesarum Austriacorum* [...] a condiscipulis physicis oblatae. Graz 1724; *Undeni Graecenses Academici suo sanguine purpurati* [...] SS. Theologiae Doctoribus oblati. Graz 1727. — Vgl. A. KERN, *Die Promotionsschriften der Jesuiten-Universitäten in der Zeit des Barock*. Eine bibliothekarische Studie. In: Festschrift für Julius Franz Schütz. Graz-Köln 1954, 38-47.

⁷) Vgl. S. APPUHN-RADTKE, *Das Thesenblatt im Hochbarock*. Studien zu einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Kilians. Weidenhorn 1988.

⁸) Z.B. *Hexastichon* von F. MARKUS MAYR von Weißenau in: A. DANNER (praes.), *De Quantitate*. Def. F. Michael Boner, Mehrerau, F. Johannes Stephan, Petershausen. Dillingen 1599.

⁹) So bekommt etwa F. Lukas Keller OCist von Salem 1594 fünf Gedichte: V. EISENHARDT (praes.), *Disputatio de Principiis rerum naturalium Philosophica*. Dillingen 1594; der Trienter Domherr Hippolyt Freiherr von Wolckenstein bringt es im selben Jahr auf 7 Seiten Gratulationsgedichte von vier verschiedenen Autoren: J. FREY (praes.), *Philosophica de Ortu et Interitu Rerum naturalium Disputatio*. Dillingen 1594. — vgl. R. A. MÜLLER, *Universität und Adel*. Eine soziokulturelle Studie zur Geschichte der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt 1472-1648. (Ludovico-Maximiliana 7). Berlin 1974.

¹⁰) Für die neulateinische Poetik in Dillingen wurde vor allem bestimmend J. PONTANUS, *Poeticarum Institutionum libri III*. Ingolstadt 1597.

¹¹) Vgl. vor allem G. ELLINGER, *Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im sechzehnten Jahrhundert*. 3 Bde. Berlin-Leipzig 1929-1933; zum Gelegenheitsgedicht:

An der Studienbibliothek Dillingen an der Donau haben sich vier Gratulationsgedichte auf schwäbische Prämonstratenser in Einblattdrucken erhalten. Diese literarischen Produkte sollen hier weniger philologisch als kulturgeschichtlich als Zeugnisse klösterlich-universitärer Kultur gewürdigt werden¹²).

1. Primizgedicht für Stephan Schindelin von Weißenau 1578

Das früheste Gratulationscarmen auf einen schwäbischen Prämonstratenser entstand nicht zu einem universitären Anlaß, sondern zu einer Primiz¹³). Es trägt den Titel:

CARMEN GRATVLATORIVM || QVOD || IN HONOREM RELIGIOSI
FRA= || TRIS, DOMINI STEPHANI SCHINDELIN, CVM PRI- || MVM
SACRVN IN MINORI AVGIA, MONASTERIO SVO, FA- || CERET, M.
DANIEL MARCKHOLTIVS RAVENSPVRGENSIS, SS. THEO- || logiæ
Studiosus Dilinganus, coràm & conscripsit, & ibi- || dem publicè affigebat.

Es wurde bei Johannes Mayer in Dillingen gedruckt, der die blühende Offizin der Universität und Gesellschaft Jesu als Nachfolger seines Vaters Sebald von 1576 bis 1614 innehatte¹⁴).

Der Widmungsträger Stephan Schindelin stammt aus der Ravensburger Patizierfamilie der Schindelin, die seit 1518 Inhaber des St. Gallischen Lehens Unterreitnau war und überwiegend auf dem dortigen Schloß wohnte¹⁵). Christoph Schindelin (1517-1579) ist mehrfach als Mitglied

W. SEGEBRECHT, *Das Gelegenheitsgedicht*. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik. Stuttgart 1977. Eine Anweisung zu (deutschen) Promotionsgedichten finden wir etwa bei B. KINDERMANN, *Der Deutsche Poet*. Wittenberg 1664 (ND Hildesheim-New York 1973), 597f; vgl. G. E. GRIMM, *Literatur und Gelehrtenstand in Deutschland*. Untersuchungen zum Wandel ihres Verhältnisses vom Humanismus bis zur Frühaufklärung. (Studien zur deutschen Literatur 75). Tübingen 1983, 258f.

¹²) Zu den Stilmitteln vgl. vor allem G. MAURACH, *Lateinische Dichtersprache*. Darmstadt 1995.

¹³) StBD XV y 134, fol. 171r mit hs. Randbemerkungen. Bildgröße: 34 x 27 cm. Blatt beschnitten.

¹⁴) Vgl. O. BUCHER, *Bibliographie der deutschen Drucke des XVI. Jahrhunderts*. Teil I Dillingen. (Bibliotheca Bibliographica 5). Bad Bocklet 1960, 191f.; ders., *Der Dillinger Buchdrucker Johann Mayer* (1576-1614). In: Gutenberg-Jahrbuch 30 (1955) 162-169. Die Einblattdrucke sind dort nicht verzeichnet.

¹⁵) Vgl. C. GINDELE, *Die Familie v. Liebenfels-Schindelin im Hegau und am Oberrhein*. In: Hegau 14 (1969) 47-67 mit Stammtafel und Literaturverzeichnis. Herrn Stadtarchivar Dr. Georg Wieland, Friedrichshafen, danke ich herzlich für die Überlassung seiner Vorarbeiten zu einer umfassenden Prosopographie des Weißenauer Konventes.

des Ravensburger Rates bezeugt; dessen Bruder Philipp (1530-1599) war 1562-1599 Bürgermeister der Freien Reichsstadt Ravensburg. Schindelin stammt also aus den ersten Kreisen des Ravensburger Patrizates¹⁶). Er selbst ist uns erstmals bezeugt bei seiner Immatrikulation an der Universität Freiburg i. Br. am 11. Oktober 1575 als *Fr. Stephanus Schindelin ex inferori Reitnaw*¹⁷). Ein Studium an der Universität Dillingen ist nicht bekannt. In der Wählerliste zur Abtswahl vom 20. Mai 1577 taucht er noch nicht auf, da er erst 1578 zum Priester geweiht wird; dagegen erscheint er bei der Abtswahl im November 1582 als Subprior¹⁸). Weiters ist er nachweislich seit Oktober 1590 Pfister- bzw. Kornmeister und Pfarrvikar in Obereisenbach bis zu seinem Tod am 6. April 1591¹⁹).

Der Dichter, Mag. Daniel Markholt(z), stammt aus einer in Ravensburg seit dem späten Mittelalter nachweisbaren Handwerkerfamilie, die im 15. und 16. Jahrhundert im Handwerkerviertel »am Gänsbühl« ansässig war. Der erste Marckholtz, *caspar marckhölzlin kirsner von nassaw*, erhält am 27. Juni 1491 das Ravensburger Bürgerrecht²⁰). Über Abstammung und weiteres Lebensschicksal des Mag. Daniel Marckholtz ist nichts bekannt außer seinen Dillinger Studiendaten von der Immatrikulation am 31. Juli 1573 über den Erwerb des Baccalaureates der Philosophie am 18. Juni 1577 bis zur Magisterpromotion am 22. April 1578²¹). Ebenso bleiben die persönlichen Beziehungen zum Weißenauer Primizianten als Hintergrund des Gedichtes unbekannt.

Das Gedicht selbst besteht aus 33 Hexametern (vielleicht in Anspielung auf die 33 Lebensjahre Jesu als »Vollalter Christi« nach Eph 4,13) und ist nicht gerade von hervorragender literarischer Qualität, zeigt aber

¹⁶) Zur sozialen Zusammensetzung des Weißenauer Konvents vgl. G. WIELAND, *Gemeinschaft im Wandel*. Der Weißenauer Konvent vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. In: BINDER (Hg.), *Weißenau* 119-178.

¹⁷) *Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460-1656*. Hg. v. H. MAYER. 2 Bde. Freiburg i. Br. 1907/10, I, 551 (1575, nr. 60).

¹⁸) HStA Stuttgart, B 523, Bd.2: *Libri Praelatorum* II, 77f.104.

¹⁹) StARav Abt. Landvogtei/Weißenau, Bd. 124, 133.157. GLA Karlsruhe, 64/42: Weißenauer Nekrolog 1504-1628, f. 26; *Nekrologium von Weißenau*. Hg. v. F. J. MONE. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 8 (1857) 320.

²⁰) *Das Ravensburger Bürgerbuch*: Bürger des XV. Jahrhunderts. Bearbeitet von G. MERK. In: *Frankfurter Blätter für Familiengeschichte* 4 (1911) 60. — Freundliche Mitteilung vom Stadtarchiv Ravensburg und Herrn Dr. Wieland, Friedrichshafen.

²¹) TH. SPECHT, *Die Matrikel der Universität Dillingen*. Bd.1 (Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 2). Dillingen an der Donau 1909, 102. StBD XV y 133,1 f. 65r: Promotionskatalog Bacc. phil. 18. Juni 1577; f. 66r: Promotionskatalog Mag. phil. 22. April 1578.

einige Anklänge an Plautus, Horaz und Vergils *Georgica* und verbindet geschickt Mythologisches mit Christlichem. Es beginnt mit einer Schilderung der fröhsommerlichen Natur (v.1-4):

Rosida Nunc Oculis Lustrantur Iugera Guttis,
Et Referunt Animum Tepefactæ Intrà Agmina Musæ:
Vlmi Nascentes Exponunt, Gramina Luci
Effectus, Iubar Gaudens E Rupibus Errat.

Von den Musen werden im Gedicht zwei namentlich genannt: Thalia (v. 10) und Euterpe (v. 20), also Dramatik und Tonkunst, dazu noch v. 20 die aus Vergil, Georg. 4, 336 bekannte Meernymphe Xantho. Nach der Einstimmung kommt es gleich zur Sache (*res quaerenda venit* v. 5): dem *iuuenis* (v. 6), den der *Amor Christi* ergriffen hat, was v. 7 durch ein Polypoton unterstrichen wird:

Eliciet Iuuenis Numen, Transuexit Euntem
Notus Amor Christi, Dant Alto Tempora Amorem:

Dies wird v. 11 mit Horazischen Wendungen als günstiges Omen gedeutet für die in v. 11/12 anaphorisch betonten *Mores*, die aus dem Dunkel des Geblütes und des Mutterschoßes, des nur Natürlichen (*Mores A Nigro Venientes Varice Matris*), zum Licht kommen. Das Priestertum wird in seiner Herrlichkeit, aber auch in seiner moralischen Verpflichtung in v. 13-20 dichterisch klar vor Augen gestellt. Auffallend ist dabei die Anspielung auf Blut und Purpur (v. 13.19), Verschwiegenheit (Beichtsiegel) und Schlüsselgewalt:

I Pete Romanas Edocto Sanguine Baccas,
Nulli Ymnum Tentent Euersi Reddere Iudæ.
Euigiles, Stephani Tu Vivi Dogmatis Esto,
Sanctor, Abstineas Socio Taciturnus Edaci.
Tu Iuga Permagani Subijsti Vmbratica Montis,
Et Pariter Regni Occludis Bona, Adaucta Tenellis:
Prandas Vt Munus Dominorum Excelsius Ostro,
Horreat Euterpe, Xantusq; Hetruria Iactet.

Der poetische Preis des Primizianten (v.24: *Solius Extollant Reuerendi Verba Beata*) leitet über zur persönlichen Widmung des Dichters, der noch fern von heimatlichen Boden ist (*A Nostris Tamen Exul Margine Sulcis* v. 28), aber schon zur Primiz eilt, und zu den Glückwünschen (v. 32-33):

Interea Sacro Contendens Opto Nouello
Nunquam Transfusus Excessus Irroget, AMEN.

Der akademische Hintergrund des Gedichtes wird deutlich in Wendungen wie *res quaerenda venit* (v.5), *ergo illata probans* (v. 8) oder *rationes eijcit, ornat, nec patet euincto rapienti anathemata rictu* (v. 21f). Das Gedicht hat aber noch eine andere als die rein poetische Seite. Es ist zugleich ein Rätsel, das den persönlichen Glückwunsch des Dichters an den Primizianten zum Ausdruck bringt. Dazu müssen nach der vorab gedruckten Anleitung zunächst die auch im Druck abgesetzten Zeilenanfänge vertikal gelesen werden, was die Anrede ergibt: REVERENDE DOMINE STEPHANE SCHINDELIN. Darauf werden die übrigen groß gesetzten Anfangsbuchstaben der Wörter versweise gelesen, wobei die eingefügten Schrägstriche das Wortende und die teilweise handschriftlich eingefügten Punkte das Satzende markieren. Dies ergibt bis v. 32:

NOLI GRATIAM NEGLIGERE QVAE EST IN TE AC DATA EST TIBI
PER IMPOSITIONEM MANVVM PRESBYTERI. STVDEAS TEIPSVM
PROBATVM DEO EXHIBERE OPERARIVM NON ERUBESCENDVM
RECTE SECANTEM SERMONEM VERITATIS²²).

Der erste Satz klingt deutlich an 1 Tim 4,14, der zweite an 2 Tim 2,15 und 2 Tim 1,8 an. Das *recte secantem sermonem veritatis* statt des biblischen *recte tractantem verbum veritatis* setzt die spätantike und mittelalterliche Technik der genauen Einteilung und Auslegung eines Textes voraus, wie sie etwa schon bei Quintilian, Inst. 4,5,6 und 4,5,25 bezeugt ist. Der Dichter ist jedoch mit seinem Text nicht ganz zu Ende gekommen. Es bleiben die Buchtaben CONTEI, was vielleicht im Sinne von *tecum* zu lesen ist. Zudem ist v.33 nach dem I von *Irroget* ein handschriftlicher Punkt markiert, wodurch wohl deutlich werden soll, daß das ebenfalls groß gedruckte AMEN nicht mehr einzubeziehen ist. Das kunstvolle »Buchstabenrätsel« ist voll durchgeführt und bedingt natürlich auch die Wortwahl und Syntax des Gedichtes selbst, das folglich nicht unabhängig von diesem seinem Zweck gewürdigt werden kann. Ein einziges Mal muß gegen die allgemeine Regel verstoßen werden: das M in dem anaphorisch gesetzten *Mores* von v. 12 muß wie ein handschriftlicher Zusatz deutlich macht, wiederholt werden, um Schluß- bzw. Anfangsbuchstaben von *Impositionem* bzw. *Manuum* zu erhalten, womit nochmals die Verbindung der bereits durch die Anapher betonten *Mores* mit dem durch die Handauflegung übertragenen Priestertum klar herausgearbeitet ist. Gerade dadurch ist dieses Gedicht ein bedeutsames Dokument der klösterlichen Reformkultur des späten 16. Jahrhunderts.

²²) Das Ergebnis ist hs. am linken Rand des Blattes vermerkt.

Dem Gedicht, das exemplarisch auch für die Primizkultur der Zeit steht, ist schließlich ein Chronodistichon angefügt, das als *Numerale* (Zahlenrätsel) das Alter des Primizianten, Tag und Jahr der Primiz angibt, und damit auch zur Biographie Schindelins einen Beitrag leisten kann:

OCtaVo IVnI saCrVM CeLebraVerat, annos
Ter neCtens oCto, Vergat In astra Pater.

Die Primiz fand also am 8. Juni 1578, dem 3. Sonntag nach Pfingsten, statt. Schindelins war wohl, wie damals üblich, am vorausgehenden Quatembersamstag, dem 24. Mai, zum Priester geweiht worden. Er hatte mit 24 Jahren das Mindestalter für die Priesterweihe und ist folglich wohl 1554 geboren.

2. Promotionsgedicht auf Christian Hablitzel von Weißenau 1586

Von wesentlich höherer literarischer Qualität ist das zeitlich nächste Gedicht zur Magisterpromotion des späteren Weißenauer Abtes Christian Hablitzel am 17. Juni 1586, verfaßt von Fr. Sebastian Megler OSB von Petershausen, gedruckt ebenfalls bei Johann Mayer²³). Es trägt den Titel:

IN RELIGIOSVM, AT- || QVE ERVDITVM VIRVM, F. CHRI= || STIA-
NUM HABLIZEL EX AVGIA MINORE, ORDI- || NIS PRAEMON-
STRATENSIS, CVM IN FLORENTISSIMA ACADEMIA DILIN- || gana,
XV. Kalend. Julij, Artium ac Philosophiæ Magister publicè || solenniterque
inauguraretur || F. SEBASTIANI MEGLERI PETRVSIANI, Ordinis S. Bene-
dicti Philosophiæ Baccalaurei, ve- || teris beneuolentiæ, nouiq; honoris &
gratulationis ergô || Carmen.

Christian Hablitzel stammt aus Ravensburg. Seine Familie ist ebenso unter den Bediensteten der Landvogtei in Altdorf wie in den umliegenden Klöstern vertreten. So ist er wohl verwandt mit Abt Johannes Hablitzel von Weingarten (reg. 1567-1575) und Abt Michael Hablitzel von Weißenau (reg. 1563-1575)²⁴). Christian studiert jedenfalls in Dillingen, ist aber in der Matrikel nicht verzeichnet. Am 29. April 1585

²³) StBD XV γ 134, 155r. Titel und Verfasser durchgängig in 2 Kästen, großes Initial I, kleineres F, mittleres P. Felder durch Ornamentstäbe abgegrenzt. Gedicht dreispaltig. Bildgröße 36,5x27,5; Blatt beschnitten; hs. Korrekturen.

²⁴) Vgl. F.A. RIEF, *Die Geschichte der Königlichen Domäne Manzell und im Zusammenhange damit die Geschichte des Klosters Weißenau*. In: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 24 (1895) 103.

erwirbt er nach Abschluß der Logik das Baccalaureat der Philosophie unter dem Vorsitz von P. Petrus Bacher SJ (1557-1636) als Dritter unter 22 Kandidaten²⁵). Er hat somit wohl sein Studium der Philosophie in Dillingen im Herbst 1583 begonnen. Am 17. Juni 1586 wird er vom selben Professor auf Platz sieben von 18 Kandidaten zum Magister Artium et Philosophiae promoviert²⁶). Von eigenen Thesen oder Disputationen ist nichts bekannt. Nach seiner Priesterweihe ist Hablitzel in der Seelsorge tätig, ab September 1590 als Pfarrverweser in St. Christina und dann in auswärtiger Funktion, schließlich ab Dezember 1592 als Pfarrvikar von Alberskirch²⁷). Zudem ist *F. Christian Hablützel, Freüer khin-sten Magister*, als Korn- bzw. Pfistermeister vom September 1593 bis zu seiner Abtwahl im September 1595 bezeugt²⁸). Er erhielt von Papst Clemens VIII. 1596 die Pontificalien, wurde somit der erste infulierte Abt von Weißenau, zudem Visitor der Schwäbischen Zirkarie, starb aber bereits am 10. Januar 1599²⁹). Als Abt schickt er F. Markus Mayr zum Philosophiestudium nach Dillingen, der am 20. April 1598 das Baccalaureat erwirbt, am 28. August 1599 für das Lizentiat disputiert und am 31. August schließlich zum Magister promoviert wird³⁰).

Der Dichter, F. Sebastian Megler OSB von Petershausen, ist am 22. April 1565 in Reichenbach geboren. Er legt 1582 in Petershausen Profeß ab, wird am 15. Oktober 1583 in Dillingen immatrikuliert, also wohl etwa gleichzeitig mit Hablitzel. Er erwirbt das Baccalaureat der Philosophie am 15. April 1586, ein Jahr später als Hablitzel, was vielleicht

²⁵) StBD XV 8 133/1 f. 88r: Promotionskatalog 29.4.1585. AUD I, 102: [...] *Cum vero qui primam quaestionem habebat, longior fuisset, sicut et promotor, qui tertiam et quartam quaestionem habebat, eas omittere iussi sunt, et gratiae etiam brevius actae.* Von seiner Plazierung her wäre Christian Hablitzel wohl als Disputant in Frage gekommen. Die Fragen lauteten: 1. *An Logica sit scientia activa.* 2. *Vitiane omnia ex corpore originem trahant.* 3. *Num detur fatum in rerum natura.* 4. *An cognitio nostra omnis, quaedam reminiscencia sit.* — Zu Bacher, der in Dillingen 1584-1588 Philosophie lehrt, vgl. SPECHT, *Geschichte* 286.

²⁶) StBD XV 8 133/1 f. 92r: Promotionskatalog 17.6.1586; Die Prüfung für das Lizentiat fand am 10. und 12. Juni statt, die Verleihung des Lizentiates am 14. Juni: AUD I, 108.

²⁷) HStA Stuttgart B 523, Bd.2: Libri Praelatorum II, 115-120; *Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert*, bearb. von F. HUNDSNURSCHER (masch.). Alberskirch o.J.; RIEF, *Manzell* 167.

²⁸) StARav Abt. Landvogtei/Weißenau, Bd. 124, 163.175.

²⁹) HStA Stuttgart B 523, Bd.2: Libri Praelatorum II, 149-167; GLA Karlsruhe 64/42: Weißenauer Nekrolog 1504-1682, f. 3; MONE, *Nekrologium von Weißenau* 318.

³⁰) StBD XV 8 133/1 f. 131r. 134r: Promotionskataloge 20.4.1596 u. 31.8.1597; A. DANNER (praes.), *Assertiones e diversis philosophiae partibus*. Dillingen 1599, 4; vgl. auch Anm. 8.

darauf schließen läßt, daß er wie so manche noch die oberste Gymnasialklasse in Dillingen absolvierte. Am 16. Juni 1587 wird er zum Magister promoviert³¹). Nach seiner Priesterweihe 1589 ist er Novizenmeister und »Praceptor scholasticus« in Petershausen, wird dann in das Kloster Rheinau geschickt, wo er 1607 als Prior bezeugt ist. 1604-1613 ist er zudem Propst von Klingenzell im Thurgau. Er stirbt am 9. März 1615³²).

Die Elegie besteht aus 72 Distichen (Hexameter im Wechsel mit Pentametern); sie ist in Wortwahl und der Einbeziehung der antiken Mythologie stark an klassischen Vorbildern, vor allem Ovid, Vergil und Properz orientiert. Sie beginnt klimaktisch mit einem Spannung erzeugenden Ausschluß per impossibile, anaphorisch betont durch ein *si*, das sich am Höhepunkt zu einem *sit* (v. 1,2,3,5,7) wandelt, im ersten Vers aber dem thematischen *praemia* nachgestellt wird. Von Nestor über Orpheus (mit Zitat aus Properz 1,4,8 *nomen habere sinit*) wird auf Aristoteles und seine *Sophia* übergegangen, deren Licht das Lykeion, die ursprüngliche Schule des Aristoteles, erfüllt. Nur wenn all diese sang- und klanglos (*Camæna* v.7 als Muse des Gesangs) vergessen sind, darf auch der nun unmittelbar angesprochene Widmungsträger (poetisch als *Christanne*) mit Schweigen übergangen werden. Geschickt verknüpft dabei das Polyptoton *laude/laudem/laudes* v. 2, 5 und 7; die Wiederholung von *nomen* v. 4 und v. 8 ergibt ein Gliederungsprinzip dieses Auftaktes, der in v. 9-10 im Preis der *virtus* und des Geistesadels des Geehrten — an den Universitäten ein beliebtes Thema in Kokurrenz zum Geburtsadel — seinen Höhepunkt erreicht³³):

PRAEMIA magnificè si nunquam facta sequuntur,
 Si decet illustres laude carere viros;
 Si vel posteritas abstrusum Nestora linquit,
 Vel cantando Orpheus nomen habere sinit;
 Sique Stagiritès ponit sine munere laudem,
 Quem SOPHIÆ lumen docta Lycæa stupent:

³¹) SPECHT, *Matrikel* I, 148: 1583, 116; StBD XV g 133/1 f. 91r.94r.: Promotionskataloge vom 15.4.1586 und 16.6.1587; die Disputation zum Lizentiat fand am 13., die Graduierung am 15. Juni statt: AUD I, 111.

³²) P. LINDNER, *Profeßbuch der Benediktiner-Abtei Petershausen* (Fünf Profeßbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. Beiträge zu einem Monasticon-benedictinum Germaniae, Teil V). Kempten-München 1910, 7 (Nr. 74). 24.

³³) Vgl. MÜLLER, *Universität und Adel*; W. KÜHLMANN, *Gelehrtenrepublik und Fürstentum*. Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der deutschen Literatur 3). Tübingen 1982, 356-371; K. BLEECK/J. GARBER, *Nobilitas*. Standes- und Privilegienlegitimation in deutschen Adelstheorien des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Daphnis 11 (1982) 49-114.

Sit mihi fas etiam laudes, CHRISTANNE, Camœnâ
Negligere, ac nomen iure silere tuum,
Qui virtute æquas Genium, prædiuite; pectus
Quin superas mentis nobilitate ferax.

Mit *Et merito* wird sogleich die Begründung dieses Lobes geliefert (v. 11), die sich nun durch die ganze bisherige Biographie des Geehrten zieht. Den Musen hat Christian sich in zartestem Alter ergeben (v. 13). Aus ihrem Quell (*Pimplæos liquores* v. 15) hat er in vollen Zügen getrunken; dies noch an Stelle des Athenischen Nektars (*Thesæi nectaris instar* v. 16) der Philosophie. Die Götter neideten es ihm nicht, daß sich Apollo selbst mit ihm verband³⁴). Denn schon am Anfang seiner Schulbildung hat er reiche Ernte aus diesem Boden gezogen, aus besserem bessere erhoffend (v. 19-22). Möglicherweise spielen diese Verse auf einen Schulwechsel an, der folglich nach der Poetik und vor der nun geschilderten Rhetorik (oberste Gymnasialklasse) erfolgt sein müßte, oder aber nur auf den Übergang von der Dicht- auf die Redekunst. V. 23-24 schließt diese Phase der Ausbildung ab mit der Nennung einer wesentlichen Tugend des Gefeierten, die ihm Wertekanon der späthumanistischen Gelehrten sehr hoch geschätzt wurde, der *sedulitas*, was z.B. von Johann Heinrich Alsted *a sedendo* erklärt wird³⁵):

Sic tua sedulitas sumpsit primordia, PHOEBI
Cordibus illapsa dexteritate tuis.

Sein Eifer vermehrt sich; er pflückt nun in Latium Honigblüten (*Hyblæos flores* v. 27; vgl. Vergil Ekl.1.54), bewässert durch Ciceros Sprachkunst. *Grauitas* und *lepos* werden in klassischer Weise v. 30 vereint. Als griechisches Pendant erscheint Isokrates (v.35). So kann er nun in aller — durch Geminatio betonter — Anmut in das Haus der Musen selbst gehen und Wasser aus dem Musenquell trinken (*En carpis facilis facili benè pectore* v. 37). Er wird mit Hyazinth, dem Geliebten Apolls, verglichen, mit Orpheus (v. 37-42). So mit den Gaben eines Vergil (*dotibus Andinis* v. 43 nach dem Geburtsort Vergils) geschmückt, drängt es ihn zur Philosophie, wobei wie schon im *afiduè* von v. 42 wieder auf die *sedulitas* angespielt wird in v. 44: *Mox sophicos versas sedulitate libros*. Ziel ist Aristoteles, an dem ja die gesamte Philosophie auch der Jesuitenuniversität Dillingen ausgerichtet war. War es bei den Musen ein

³⁴) Anspielung auf Apollo und Hyazinth, die v. 37-40 wieder aufgegriffen wird.

³⁵) Vgl. U.G. LEINSLE, *Das Ding und die Methode*. Methodische Konstitution und Gegenstand der frühen protestantischen Metaphysik. Augsburg 1985, 370.

Verweilen im Heiligtum (*sacras sacri Heliconicis opes* v. 42), so handelt es sich jetzt um ein glückliches Vorwärtsschreiten (*fælix fælici tramite pergis* v. 45). War er vorher der Geliebte Apolls, so wird er jetzt als der gesetzte (*grauis*) Mann der Pallas Athene betrachtet. Angespielt wird auf das Baccalaureat (*et ornaret laurea bacca comas* v. 50), das er unter dem Beifall der Musen erworben hat. Er übertrifft andere in den typisch jesuitischen, von der *Ratio studiorum* geforderten Erziehungszielen *pietas* und *doctrina*³⁶⁾:

Anteuenis alios, doctrinæ mercibus, arte
Conspicuos iuuenes, ac pietate graues.

Sein Kahn eilt unter den nun günstigen Winden Zephirs, gefördert von der Göttin der Weisheit, schnell zum Ziel. Dieses ist — mit einem logischen *Ergo* in v. 59 eingeleitet — heute mit einem Triumphzug (*Teq; nouos hodie præstat celebrare triumphos* v. 61) erreicht, in den sich nun alle einreihen: die Musen vom Helikon und die Faune, ja auch die Götter. Führer aber ist Aristoteles, der v. 67 mit Athene nun auch die Masterpromotion, gedeutet als Vermählung mit Pallas, mit der Übergabe der Insignien beginnt:

Magn⁹ ARISTOTELES dux, gloria magna Sophorum
Baccifera cingit tempora fronde tua.
Subsequitur PALLAS, fit copia larga Magistro,
Dum te Socratico pignore donat ouans.
Exin' te vincit multa sibi dota corrufci
Annuli, & abducit sponsa MINERVA domum.

Das Gefolge bilden Musen und ganz Dillingen, wobei der Vergleich mit einem militärischen Triumph (*velut armigeri præstantes Martis alumni* etc. v. 81-84) die oftmals bei akademischen Anlässen erörterte Konkurrenz von Wissenschaft und Kriegeruhm thematisiert³⁷⁾. Hablitzel aber hat die Skylla der Aristotelischen Physik (2. Jahr des philosophischen Kurses) und tausend Charybden besiegt (v. 85f). Mit einem hymnischen *O decus excellens, SOPHIÆ augustissima proles* wird v. 87 ein fragender Abgesang dieses ersten Teils eingeleitet, der nach einem neuen Anfang verlangt. Dieser erfolgt v. 91 mit einem deutlichen Einsatz:

At manet insignem, praeclara Palladis arte,
Altior, Heroëm, religionis honos.

³⁶⁾ Vgl. G. CODINA MIR, *Aux sources de la pédagogie des Jésuites. Le »Modus Parisiensis«*. (Bibliotheca Instituti Historici S.I. 28). Roma 1968.

³⁷⁾ Vgl. KÜHLMANN, *Gelehrtenrepublik* 345f. 351-363.

So beginnt Megler nun den religiösen Lebensweg seines Studienkollegen poetisch darzustellen, angefangen von der Frömmigkeit als Kind. Dabei zeigt sich nicht selten die Schwierigkeit, die nun zu wählenden Wörter ins rechte Versmaß zu bringen, was Megler aber mit Hilfe von gewollten Archaismen schafft. So werden aus den Prämonstratensern *Northbertiades* (v. 107.135). Der Ordenseintritt mit noch nicht 15 Jahren wird motiviert wieder durch die jesuitische Verbindung von *doctrina* und *pietas* mit deutlichem Übergewicht der letzteren (v. 99-104):

Necdum tibi nouies, & bis ter viderat æstas,
 (Quum te crediderat fors sua dona leuis)
 Hoc subiit, peteres vt Relligionis asijlum,
 Fallaces sæclī quippe perosus opes.
 Tantus inhærebat tum animis iuuenilibus ardor
 Non tàm doctrinæ, quàm pietatis aûm.

Die religiösen Tugenden Hablitzels werden in kunstvollen Verstärkungen (*amans æquique bonique* v. 109) aufgeführt, zusammengefaßt in der seinem Habit entsprechenden *nitida simplicitas*:

Vt Northbertiades niueo splendescis amictu:
 Sic nitida mentis simplicitate micas.

Damit verbindet sich aber eine strenge Askese und Abtötung, vor allem gegen das Fleisch (anaphorisch hervorgehoben), geschildert als Erinnye, und die *cæca voluptas*, die an Lukrez 3,59 (*caeca cupido*) anklingt. Besungen wird weiter seine Sanftmut, aber auch seine Gefälligkeit im Äußeren und im Umgang (*Es visu facilis, dictuq; affabilis omni* v. 119), so daß er wie Orpheus auch die Herrscher des Hades bezwingen wird (v.121). Zusammenfassend wird nach dem akademischen Geistesadel der religiöse Tugendadel herausgestellt:

Quid iuuat ambages? Totus, CHRISTANNE, coruscas,
 Virtutis multa nobilitate sacer.

Parallel zum Abschluß der akademischen Laufbahn in v. 86 bricht der Verfasser auch hier fragend in einen hymnischen Jubel auf den Graduierten aus, der nun Schwaben, die Weißenau und in v. 131f. (*summus Mystes, dignissimus Abbas Matthias*) auch seinen Abt Matthias Insensbach (reg. 1582-1595) einbezieht, die sich alle über die reichen Gaben Apolls an den Graduierten freuen:

O lux Suevigenûm, spes ô fidißima Claustri,
 O patrij splendor suspiciende soli.

Siccine collibuit superis insitere rebus?

Siccine virtutes excoluisse sacras?

Mit einem Glückwunsch, der v. 141 in guter humanistisch-christlicher Latinität Gott mit Ovid, Met. 2,60 als *stellantis rector Olympi* einbezieht, aber auch — vielleicht gut schwäbisch — das Lebensende nicht verschweigt, somit das ganze Leben des Gefeierten und sein ewiges Ziel (*sydereas domus* antithetisch zu *atro funere* und *nigra dies*) umgreift, schließt das feine Carmen, das die von Jakob Pontanus geforderten Elemente einer Elegie aufweist³⁸⁾ und zugleich auch die persönliche Verbundenheit des Dichters andeutet:

Ignore macte nouo; stellantis rector Olympi

Sic tua fortunet numine cœpta sacro,

Vt dum nigra dies quondam te merserit atro

Funere, sydereas ingrediâre domos.

3. Promotionsgedicht für Jakob Rauch und Friedrich Rommel von Roggenburg 1621

Am 4. März 1621 wurden die beiden Roggenburger Chorherren Jakob Rauch und Friedrich Rommel zu Lizentiaten der Theologie promoviert. Zu diesem Akt, der für Ordensleute, die oft auf die ohnedies nur noch formale und teure Doktorpromotion verzichteten, dem Doktorat gleichkam³⁹⁾, stellte sich die Marianische Religiosenkongregation mit einem anonymen Gratulationsgedicht auf ihren Präfekten bzw. Konsiliar ein⁴⁰⁾, das die Aufschrift trägt:

REVERENDIS CLARIS: || FRATRIBVS COENOBITIS ROGGEN= ||
BVRGICIS, PRAEMONSTRATENSIBVS. || F. IACOBO RAVCH,
SODALITII NATAE VIRG. APVD RELI- || GIOSOS DILINGAE PRAEFECTO
DIGNISSIMO MERITISSIMO. || F. FRIDERICO ROMEL EIDEM SACRO
COETUI A CONSILIIS || DIGNISSIMO MERITISSIMO. || Cùm quarto Non.

³⁸⁾ Vgl. PONTANUS, *Poeticae Institutiones* 1.2 c.15 (124-128): *Oratio elegiaca tersa sit oportet, lenis, ingenua, perspicua, morata, tenera, affectibus referta, pathetica & sentiitiis exquisitis minime obfucata, atque impedita* (124).

³⁹⁾ Vgl. E. HORN, *Die Promotionen an der Dillinger (!) Universität von 1555 bis 1760*. In: *Zeitschrift für katholische Theologie* 21 (1897) 448-475; TH. SPECHT, *Steuern und andere Ausgaben bei Promotionen an der ehemaligen Universität Dillingen*. In: *JHVD* 7 (1894) 56-60.

⁴⁰⁾ StBD XV 8 133,1 f.206v; zweispaltig in graphischem Rahmen. Blatt 48,5 x 34,5 cm; Rahmen 43 x 29,5 cm. — Zur Marianischen Kongregation der Religiösen vgl. SPECHT, *Geschichte* 361f. 421f.

Mart. M.DCXXI. S. Theologiæ Licentiâ publicè in Celebri Catholica Vniuersitate || Dilingana condecorarentur. || SODALES RELIGIOSI. || Singuli. Omnes. || HOC || Honoris publici. Gratitude debità, || Affectus singularis || HOSTIMENTUM. || Publicè. Debitè. Singulàrè. || D.D.D.

Es wurde bei Ulrich Rem in der Akademischen Druckerei (*formis academicis*) gedruckt, die dieser im Auftrag der Universität von 1621-1625 innehatte⁴¹).

Jakob Michael Rauch stammt aus Breitenenthal, Friedrich Johannes Rommel aus Mindelheim⁴²). Das Datum ihres Ordenseintritts ist nicht bezeugt. Die beiden Promovierten wurden am 6. September 1616 in Dillingen immatrikuliert als *Fr. Michael Rauch* und *Fr. Johannes Rommel, Roggenburgenses adm. ad metaph.*⁴³) Bemerkenswert ist, daß hier noch die Taufnamen angegeben sind. Die Einführung der Ordensnamen vollzog sich ja erst langsam im Zuge der Ordensreform. Die Änderung könnte etwa bei der auch im Nekrolog von Roggenburg bezeugten Gelübdeerneuerung 1618 vollzogen worden sein⁴⁴). Die Einstufung in die Metaphysik, also das dritte Jahr der Philosophie, setzt aber voraus, daß sie bereits die Logik und Physik absolviert haben, was wohl an dem von Abt Michael Probst (1610-1639) eifrig geförderten Hausstudium erfolgte⁴⁵). Nach dem dritten Jahr der Philosophie wurden beide am 22. August 1617 zu Magistri Artium Liberalium et Philosophiae promoviert, ebenfalls unter den Taufnamen, wobei Rauch den 8., Rommel den 13. Platz unter 55 Kandidaten belegte⁴⁶). Am 22. Dezember 1620 erhielten

⁴¹) Vgl. TH. SPECHT, *Zur Geschichte der Dillinger Buchdruckerei im 17. und 18. Jahrhundert*. In: JHVD 21 (1908) 38f. Die *formae academicae* sind zu unterscheiden von den *formae Mayerianae*, dem Letternsatz Sebald Mayers, und den *formae Societatis Jesu*. Vgl. auch O. BUCHER, *Melchior Allgeyer als Buchdrucker in Dillingen (Donau) 1619-1621 mit einem Verzeichnis aller Dillinger Buchdrucker*. In: Gutenberg-Jahrbuch 35 (1960) 261-265.

⁴²) PfARog Necrologium Roggenburgense. Catalogus Defunctorum [...] a P. Josepho FOACK, anno 1801, p. 143; Necrologium Roggenburgense renovatum anno 1745, 20. Jan. Freundliche Mitteilung von Prior Rainer Rommens, Roggenburg. — Vgl. E. GROLL, *Das Prämonstratenserstift Roggenburg im Beginn der Neuzeit (1450-1600)*. Diss. München. Augsburg 1944.- Zu Rommel vgl. L. GOOVAERTS, *Ecrivains, Artistes et Savants de l'Ordre de Prémontré II*, Brüssel 1904, 108f.

⁴³) SPECHT, *Matrikel 1616*, Nr. 86 und 87.

⁴⁴) In den Studentenkatalogen erscheinen beide aber bis 1620/21 unter den Taufnamen: StBD Gesch. reg. 4-1: Catalogi Studiosorum I, 47.69.

⁴⁵) Vgl. F. TUSCHER, *Kloster Roggenburg zwischen Renaissance und Barock*. In: M. PROBST, *Kloster Roggenburg*. Das Lied seiner Gründung und seiner Stifterfamilie. Aus dem Lateinischen übersetzt von H. WIELAND. Weißenhorn 1989, 14-16.

⁴⁶) StBD XV 8 133/1 f. 196r: Promotionskatalog 22. 8.1617; AUD I, 261: Die Disputation für das Lizentiat fand am 21. August 1617 statt.

sie nach der Disputation *De abbatibus et aliis regularium praelatis* unter dem Vorsitz des bekannten Theologen P. Lorenz Forer (1580-1659) das Baccalaureat der Theologie, hier unter dem Ordensnamen⁴⁷⁾.

Die Disputation vom 20. Dezember 1620, bei der in der letzten Stunde Fürstbischof Heinrich von Knöringen (reg. 1599-1646) persönlich anwesend war, verdient in mehrer Hinsicht Beachtung. Sie liegt uns vor in einem Quartbändchen mit 75 Textseiten, gedruckt bei Melchior Allgeyer, der die Dillingener Universitätsdruckerei 1619-21 innehatte⁴⁸⁾. Es handelt sich nicht nur um die erste von Lorenz Forer in Dillingen präsiidierte theologische Disputation, sondern auch im Unterschied zur meist gepflegten Praxis, daß der Präses ein von ihm verfaßtes Werk defendieren läßt, um ein Werk eines oder beider Defendenten, was als besondere Auszeichnung zu werten ist⁴⁹⁾. Dies wird weniger aus dem »proponent« des Titel deutlich, als vielmehr aus einem Brief des nunmehrigen Abtes Friedrich Rommel an Propst Martin Greysing von Schlägl (reg. 1627-1665) vom 24. Oktober 1641. Als Entschädigung dafür, daß der Roggenburger Prälat keinen Theologieprofessor für das von Martin Greysing 1633 begründete Hausstudium nach Schlägl schicken kann, übersendet er mit einer handschriftlichen Widmung die Thesen von 1620, *welche ich in meiner Jugend selbstens componiert und anjetzo durch Ascanium Tamburinum in zweyen Tomis ad longum*

⁴⁷⁾ AUD I, 278: 15. [Dec.] F. Iacobus Brauch (sic!) et F. Fridericus Romel petiuerunt admitti ad primum examen pro utroque Baccalaureatu et Licentiatu Theologico, praescriptae eisdem sunt quaestiones ex Magistro Sententiarum et Sacra Scriptura, casus item ex scripto propositi. — 16. Hora 3a pomeridiana examine praemisso, ad publicam disputationem et gradus Theologicos suscipiendos sunt admissi. 22. Fuit disputatio de Abbatibus praeside Laurentio Forer defendentibus FFr. Jacobo Rauch et Friderico Romel. postrema hora interfuit Reverendissimus et Illustrissimus Princeps. Praemissa fidei professione creati sunt SS. Theologiae Baccalaurei. — Vgl. SPECHT, Matrikel 1616, 87f Anm. — PA verzeichnet im unvollständigen *Compendium Omnium Disputationem et Promotionum tam publicarum quam privatarum Academiae Dilinganae* f. 14ra nur: Fuit Disputatio de Abbatibus praeside P. Laurentio Forer, defendentibus F. Jacobo Rauch et F. Friderico Romel, et sub eius fine Baccalaurei Theologiae sunt creati.

⁴⁸⁾ Disputatio Theologica; || De || Abbatibus, || et aliis Regv- || larium Præ- || latis, || Quam || D. O. M. A. || In Catholica Celebri Vni- || versitate Dilingana ad || diem [XXII. Decembris, *hs.*] || Anno Christi M. DC. XX. || Præsidi || Lavrentio FORER, So-|| citatis Iesv S. Theolo-|| giæ Doctore et Profes- || sore Odinario. Publicè proponent Religiosi F. F. || Iacobvs RAVCH, et Frideri- || cvs ROMEL, Vterque Cano-|| nicus Præmonstratensis ex Rog-|| genburg. || Pro vtroq; Baccalaureatu & Licentiatu || Theologico. || Cum facultate Superiorum. || Dilingæ, apud Melchiorem Allgeyer. — Zu Allgeyer, vgl. BUCHER, *Allgeyer*.

⁴⁹⁾ Vgl. LEINSLER, *Einführung* 281.

*extendiert zu sein berichtet worden*⁵⁰). Damit beansprucht Rommel, die Thesen nach dem damals üblichen Verfahren wenigstens zusammengestellt zu haben. Welchen Anteil daran Jakob Rauch hatte, bleibt demnach ungewiß. Er erscheint hier nur als Defendent. Die Angaben zu Ascanio Tamburini könnten als leichte Überschätzung des eigenen Werkes gedeutet werden, vergleicht man die gewiß beachtliche Dillinger These mit dem 1640 erstmals erschienenen Riesenwerk des gelehrten Vallumbrosaner Kanonisten *De jure abbatum et aliorum Praelatorum*⁵¹). Tamburini *extendiert* weder Rommel noch geht er auf seine Schrift in der Anführung seiner zahlreichen Autoren überhaupt ein.

Daß die Abt Michael Probst in einer stilistisch hervorragenden Widmung, die nicht zuletzt dessen Bemühen um die Bibliothek herausstreicht, zugeeignete Thesenschrift ein prämonstratensisches Werk an einer Jesuitenuniversität ist, wird sogleich bei der Sichtung der herangezogenen Autoren deutlich. Bereits in den Scholien zu th. 1 taucht neben dem Kommentar des Julius Nigrónius (1553-1625) zur Regel der Jesuiten Servatius de Lairuelz auf, dessen *Optica regularium* laufend herangezogen wird⁵²). Behandelt werden in fünf Kapiteln und 149 Thesen, deren Darstellung den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, Name, Wahl und Bestätigung der Äbte (c. 1), die verschiedenen Weisen der Exemption (c. 2), die geistliche Jurisdiktion im *forum internum* (c. 3), sehr ausführlich (c. 4) die geistliche Jurisdiktion *in foro externo* (Approbation und Bestellung von Beichtvätern, Gesetzgebung, Änderung von Regeln und Gebräuchen, brüderliche Zurechtweisung, Prozeßrecht, Aufhebung von Gelübden, Epikie, Dispens, Aufnahme von Novizen, Profefß, Ablasswesen, und die Art der Weihegewalt als *potestas quasi ordinis*) und schließlich (c. 5) die Jurisdiktion *in temporalibus*. Wie schon in th. 1 verbindet die Schrift jesuitische Quellen (neben den Kanonisten vor allem Suárez, Vázquez, Tanner, Lessius, Molina) mit prämonstratensischen Elementen. Zu nennen sind beispielsweise die Behandlung der

⁵⁰) StASchl. Sch. 71/8/1. Das Exemplar StBSchl 639 117 trägt die hs. Widmung: *Rmo. Dno. D. Martino inclytæ Ecclesiæ Plagens. in Austria laudatissimo Antisti Honoris & Amoris ergò F. Fridericus defendens nunc Roggenburgi indignissimus Abbas [... Rest beschnitten]*.

⁵¹) Lyon 1640; benutzt Köln 1691 in 4 Foliobänden. Vgl. H. HURTER, *Nomenclator literarius Theologiae Catholicae*. III, Innsbruck 1907, 1178; J. F. v. SCHULTE, *Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts*. III, 1, ND Graz 1965, 496.

⁵²) RAUCH/ROMMEL, *De Abbatibus* c.1 th.1 (1); J. NIGRONIUS, *Regulae communes Societatis Jesu*. Mailand 1613; vgl. E. DELCAMBRE, *Servais de Lairuelz et la Réforme des Prémontrés*. (BAP 5). Averbode 1964.

Exemption nach Lairuelz und der Augustinusregel (th. 16) mit Anführung der Exemtionsbulle Alexanders VI. für die Prämonstratenser (th. 22), die Frage des Hausstudiums und des *subsidium charitativum* für Diözesan-seminare (th. 23), das ganz nach Lairuelz gestaltete Reformationrecht (th. 59) bis hin zur Frage, wann der Abt (im Sinne der Reformbestimmungen) als *propriarius* zu betrachten sei (th. 156).

Der Thesenschrift, die wieder in einer typischen Verbindung jesuitischer und prämonstratensischer Elemente mit *Ad maiorem DEI Deiparæq; & S. Norberti gloriam* schließt, ist ein aus 8 Distichen bestehendes Gratulationsgedicht der Mitstudenten aus St. Gallen angefügt⁵³). Darin wird die Disputation als blutiger Kampf vorausgesetzt. In rhetorischen Fragen werden die beiden Defendenden als Zwillinge, zwar von zwei Müttern, geschildert, aber *Ordinis vnius stirps, Sophiæq; genus*. Wollen sie in ihrem Kampf das schreckliche *Neronis opus*, den Muttermord, wieder erneuern, oder wie Kronos den Vater verwunden (*viscera ferro* als Versschluß v. 5 und 11, hier mit v. 12 anaphorisch mit dem Hyperbaton *viscera... Patrum*)? Ganz im Gegenteil natürlich; sie wollen nur die Rechte der Väter (Äbte) wahren. Sie verwundet, wer das verneint, was in dieser Disputation bewiesen wurde:

Vestrum illud ferrum nil feritatis habet.

Vulnera non facitis, Patrum dum Iura probatis;

Vulnerat is, quisquis vestra probata negat.

Am 3. Februar 1621 fand dann in *hypocausto Collegii* die Prüfung für das Lizentiat aufgrund nicht gedruckter *Theses ex universa theologia* vor dem Prokanzler und den übrigen Professoren der Theologie statt⁵⁴). Auch über den Verlauf der Lizentiatspromotion am 4. März sind wir durch einen Eintrag in den AUD unterrichtet. Fürstbischof Heinrich von Knöringen nahm persönlich daran teil. Nach einer kurzen Musik hielt Jakob Rauch eine Rede, in der er aufzeigte, daß die katholische Kirche die wahre Kirche sei, weil es in ihr das immerwährende (Meß-)Opfer gebe. Am Schluß bittet er für sich und seinen Mitbruder um die Graduierung. Der Promotor erörtert, ob es erlaubt sei, zu Lebzeiten bereits für sich Totengottesdienste zu bestellen. Nach der Eidesleistung der Kandidaten und der Verleihung des Lizentiates behandelt Rommel die Frage, ob bei der Konsekration das Wasser unmittelbar in das Blut Christi oder

⁵³) RAUCH/ROMMEL, *De Abbatibus* nach S. 75 (I 4v).

⁵⁴) AUD I, 288. PA f.13rb: *Examinati sunt pro Licentia Theologica F. Jacobus Rauch et F. Fridericus Romel.* — Zum Vorgang vgl. SPECHT, *Geschichte* 225.

zuvor in Wein verwandelt werde. Daran schließt sich der Dank für die Promotion. Die hier erörterten Fragen sind typisch für die gegenreformatorische Theologie der Universität Dillingen in diesen Jahren. Das anschließende eher kleine *Convivium* fand im Konvikt statt. Teilnehmer waren die Theologische Fakultät, der Fürstbischof, P. Regens und ein einziger Religiöse in seiner Eigenschaft als Vizepräfekt der Marianischen Kongregation sowie der Notar der Universität⁵⁵).

Das zu diesem feierlichen Anlaß geschaffene Gedicht versteht sich als *Hostimentum*, als schuldige Abgeltung der Marianischen Kongregation an den nun scheidenden Präfekten und Konsiliar. Abschiedsstimmung wird auch sogleich im ersten Vers deutlich, wenn mit den Abschiedsworten des Aeneas aus Aen. 3, 493 eingesetzt wird:

VIVITE FELICES, QVIBVS EST FORTVNA PERACTA
IAM SVA.

Dieses Zitat begegnet uns als Gliederungsprinzip des Gedichtes insgesamt viermal: in v. 1f, v. 26f, v. 51f und v. 76f. Wo Aeneas nun allerdings den eigenen Weg dazu kontrastiert (*nos alia ex aliis in fata vocamur*), wird hier weiter auf die beiden Promovierten eingegangen, in deutlicher Verneinung des Gedichtes der St. Gallener Mitstudenten vom Vorjahr: *non geminâ nati Genitrice GEMELLI*. Dort hieß es noch: *QVO ruitis gemini gemina de matre gemelli?* Warum sollte nicht das *nobile par fratrum* (v. 3) aus einem Schoß stammen, da doch der *ordo* gemeinsam ist; warum soll man zwei Mütter annehmen, da doch der Vater derselbe, ja auch das *ingenium* gleich und die *mores* ähnlich sind, wobei in *Examine iudice* (v. 7) auf das dem Lizentiat voraufgehende *Examen morum* angespielt wird. Die fiktive gemeinsame Geburtsstunde wird v. 8-10 gepriesen:

⁵⁵) AUD I, 289: *Fuerunt Publice creati a P. Cancellario Theologiae Licentiati fr. Jacobus Rauch et fr. Fridericus Romel Ord. Praem. ex mon. Roggenburg. Interfuit actui Reuerendissimus et Illustrissimus Princeps noster. Initio post breuem musicam habuit orationem fr. Rauch qua ostendit Ecclesiam Catholicam esse veram Ecclesiam, eo quod sit in ea iuge sacrificium; sub finem orationis petiuit Licentiam pro se et suo socio. Dein perorauit P. Promotor disputans, num liceret, ut uiuentes curent pro se sacra mortuorum fieri. Qua disputatione finita Candidatos iussit iuramentum se praestare ac postea Licentiam contulit. subsecuta est brevis musica. Tum fr. Romel disputauit utrum in consecratione aqua immediate conuertatur in Christi sanguinem, an vero prius debeat in uinum conuerti; postea egit gratias etc. Conuiuium fuit in Conuictu, cui interfuit sola facultas Theologica, Reuerendissimus episcopus noster, P. Regens et unus religiosus qui erat Vicepraefectus Congregationis, ac Notarius Academicus, bidellus qui debuisset ministrare per errorem abfuit. — PA f. 13rb vermerkt nur: *Fuerunt a P. Laurentio Forer Academiae Cancellario Theologiae Licentiati creati F. Jacobus Rauch et F. Fridericus Romel Ord. Praemonstratensis e monasterio Roggenburg.**

Felix illa DIES, felicior HORA DIEI.
 Quæ, simul humanâ cœpistis vescier Aurâ,
 Contulit innumeras vestra intra PECTORA DOTES.

Diese werden sodann aufgezählt. An erster Stelle steht *solidæ Pietatis Amor*, gefolgt von dem durch das weiße Ordenskleid angezeigten *sere-nus Integritate Pudor*. Pandora, eine der wenigen mythologischen Figuren, die das Gedicht bemüht, hat ihnen ewige Ehren versprochen. Die Natur selbst hat sie von Geburt an mit Gaben reich ausgestattet und sie dadurch bereits im voraus (*digito vos PRÆMONSTRANDO*) als Sitz und *emporium* der Tugend bezeichnet (v. 16-20). Schließlich wird in v. 20-22 das Ganze auf die Disputation vom 22. Dezember 1620 und deren Zweck hin verdichtet:

Quid multa? Præesse
 Vt cum Iure sciant, ABBATVM Iura Tueri
 Incipient, verbisq; suo Præludere Iuri.

Damit wird auch klar, inwiefern das Schicksal der beiden Defendenden bereits erfüllt, bzw. vorgezeichnet ist: Die Natur selbst, hier stark stoisch interpretiert, hat sie zur Tonsur (*Sacros admota forfice Crines* v. 24) und damit zum Ordensstand bestimmt, was mit einem an Ovid, *Trist.* 5,3,3 anklingenden *Gemino donauit Tempora Serto* v. 25 in deutlichem Rückbezug auf *gemina* von v. 2 bekräftigt wird. *Gemino serto* läßt dabei einerseits an den Kranz der Tonsur (*corona*) denken, andererseits an das *sertum* als eines der Promotionsinsignien, schließlich auch an die Binde als Grundform der Infel, so daß die Bestimmung der nun als gemeinsam aufgezeigten Mutter Natur, wie in v. 20-22 angedeutet, bereits bis zum künftigen Abtsein reicht.

Im zweiten Teil, eröffnet wieder mit dem Aeneiszitat, wird nun die akademische Leistung der *nunc intra positi sua VOTA GEMELLI* (v. 27) in den Mittelpunkt gestellt. Sie haben, wie in der Promotionsordnung vorgesehen, ein *sublime doctrinæ specimen* gegeben (v. 29f), und das vor dem Fürstbischof (*PRINCIPE IVDICE*). Mit *meritumq; licetur Honorem* wird v. 29 erstmals das Lizentiat angesprochen. Im Rückblick auf die Disputation vom Dezember des Vorjahres wird v. 34-40 das unblutige Schlachtgetümmel in den wechselnden Schlägen, Ausweichversuchen und Treffern eindrucksvoll (nicht zuletzt durch Alliteration und Geminatio) geschildert:

Quis dignè referat, quæ vobis Luce sub illâ
 Gloria contingerit? Cùm nullo sparsa Cruore

Praelia durarent, & amico Marte Lyceum
 Ferueret, ac nudis starent Certamina verbis;
 Hic sine, Vos, caëptam subeuntes, vulnere, Pugnam
 Vidimus hostiles vicibus variantibus Ictus
 Excipere alternos, quibus haud præstantior alter
 Et vitare simul, simulque captare petentem.

Es folgte die *Vesperies*, die abendliche Disputation zum Lizentiat (*Quando Salutatis venientem vespere SOLEM*), bei der sich ihre Beredsamkeit besonders zeigte (v. 41f.), dichterisch gestaltet als Besuch Apolls und das Nahen des Frühlings, in dem nun der ganze Senat ihnen die verdienten Ehren erweist (v. 45-48). Mit einem an das Vergilzitat erinnernden *IAM* wird sodann v. 46 bereits der Abgang vom Hain des Akademos eingeläutet, gipfelnd im vollen Zitat v. 51f, womit eine kunstvolle Verbindung von Teil 2 und 3 des Gedichtes erreicht ist:

IAM, si fortè iuuat Studiorum Pondere fessos
 Otia sectari, missisq; ad Pontica Curis
 Littora consuetas Academi linquere Siluas,
 VIVITE FELICES, QVIBVS EST FORTVNA PERACTA
IAM SVA.

Der 3. Teil beginnt mit einer kurzen Schilderung des bevorstehenden Sommers, wo der Zephyr weht und die Grillen zirpen (v. 52-56). Ein vierfaches *Ite* (jeweils zu Versanfängen) mit deutlichem Anklang an Vergil⁵⁶) in v. 63 weist ihnen den Weg über Titel und Tugend zu ewigen Ruhm, aber auch zu Schicksal und Gelübden (v. 63): *Ite Mei quò Fata vocant, quò Vota GEMELLI*. Retardierend nach dem vierten *Ite* folgen die persönlichen Abschiedsworte des Dichters an die nun namentlich angesprochenen Kommilitonen. Aus »Rommel« wird dabei poetisch *Romulus*, allerdings ein Romulus ohne Wildheit, obwohl einst von einer *fera* gesäugt: *nil feritatis habes*⁵⁷). Ihm wird wie Romulus bzw. wie Daphnis in Ekl. 5,78 ein ewiger Name vorausgesagt (v. 63): *SEMPER HONOS NOMENQVE TVVM, LAVDESQVE MANEBVNT*. »Rauch« wird latinisiert selbstverständlich zu »*fumus*«, was zu kunstvollen Antithesen und Oxymora vor allem zwischen Hell und Dunkel veranlaßt (*Obscuro Nomine Clarum* v. 69). Mit ihm wird Empedokles verglichen, der sich ja der

⁵⁶) Vgl. Vergil, Ekl. 1,74; 7,44; 10,77.

⁵⁷) Auch das kann wieder als Anspielung auf das Gratulationsgedicht vom 22. Dezember 1620 gelesen werden, wo es v. 14 heißt: *Vestrum istud ferrum nil feritatis habet*. Angesichts dieser Rückbezüge legt sich der Gedanke nahe, daß es sich bei beiden um denselben Dichter gehandelt haben könnte.

Legende nach in seinem Streben nach göttlichen Ehren in den Ätna gestürzt hat (v. 74f):

Non fuit Empedocles ipso tam clarus in Igne,
Quam clara assiduo iam sit tua Gloria Fvmo.

Auf den damit nochmals genannten Namen des Präfekten der Marianischen Kongregation folgt ein letztes Mal das Vergilzitat, das durch das in der letzten Verszeile allein stehende *Iam sua* einen bemerkenswerten offenen, aber auch verhalten-traurigen Schluß ergibt, der das weitere Schicksal doch offenläßt.

Dieses sollte sich für beide Kandidaten tatsächlich in der Abtswürde erfüllen, allerdings in unterschiedlicher Weise. Bereits 1620/21 nehmen beide an Disputationen am Ursberger Hausstudium als *Argumentantes* teil⁵⁸). Jakob Rauch ist 1622-23 als Vikar in Ingstetten, 1624-27 in Biberrach bei Roggenburg bezeugt. 1627-29 ist er Administrator der mit St. Luzi in Chur von Roggenburg aus wiederhergestellten ehem. Abtei Churwalden. Im Dezember 1629 wird er von Abt Michael Probst als Vaterabt von St. Luzi zu dessen Abt ernannt⁵⁹). Er stirbt aber in Churwalden vor der Benachrichtigung von seiner Wahl wohl am 20. Januar 1630 an der Pest⁶⁰).

Friedrich Rommel wird nach seiner Rückkehr Subprior, Novizenmeister, Lehrer an der Klosterschule und Professor am Hausstudium. Als solcher gründet er 1622 die Keuschheitsbruderschaft der Studenten zu

⁵⁸) GROLL, *Roggenburg* 108. Die Angabe bei TUSCHER, *Kloster Roggenburg* 14, und Ders. *Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert*, Weissenhorn 1976, 87, fußend auf PH. BAYRHAMER, *Historia Imperialis Canoniae Roggenburgensis*. Ulm 1760, 111, Rommel sei bereits seit etwa 1617 mit der Leitung des Hausstudiums betraut, ist angesichts der Dillinger Studienzeit zu bezweifeln. Möglicherweise hat er wie der Marchtaler Chorherr Johann Georg Kiene (s. u.) zeitweilig Unterricht gegeben.

⁵⁹) PfARog *Necrologium* 1801, p.143 Nachtrag: NB. In Actis Electionum S. Lucensibus adest adhuc Denominatio !: non fuit concessa à Patre Abbate Electio Canonica S. Lucensibus, utpote numero solum duobus, qui familiam siue Congregationem de Jure non faciebant, et scientia aliisque qualitatibus carebant, uti sonet Instrumentum Denominationis: / P. Jacobi Rauch in Abbatem S. Lucensem facta tam de Jure quam de Consuetudine ab immediato Superiore seu Patre Abbate Roggenburgensi Michaelae Probst anno 1629. ult. Decembr.

⁶⁰) Ebd. — Das im älteren Nekrolog angegebene Todesdatum 3. Dezember (1629) wird zwar von P. Joseph Foack 1801 noch als wahrscheinlicher angesehen und der 20. Januar als Tag des Eintreffens der Todesnachricht in Roggenburg gedeutet. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da dann Rauch zum Termin der Ernennung zum Abt bereits tot gewesen wäre, selbst wenn man bedenkt, daß in Graubünden noch nach altem Stil gerechnet wurde. Der 20. Januar 1630 ist auch in St. Luzi als Todestag verzeichnet, ebenso im *Necrologium Roggenburgense* von 1745.

Ehren der Gottesmutter, des hl. Joseph und des sel. Hermann Joseph. 1624 wird er nach der Restitution der Klöster St. Luzi und Churwalden Prediger in Graubünden⁶¹). In seinem wissenschaftlichen Arbeiten greift Rommel das Thema der Dillinger Thesis nochmals auf in den durch die Kriegswirren nicht veröffentlichten und erst 1728 von Abt Dominikus Schwaninger herausgegebenen *Capita Canonica de Jure Abbatum*⁶²). Auch dies ist wohl ein spätes Indiz für die zumindest maßgebliche Autorschaft Rommels bei der Dillinger Thesenschrift. In der Zeit der kriegsbedingten Zerstreuung des Roggenburger Konventes, die er teilweise in Wilten verbrachte, wird Rommel am 5. Dezember 1639 *per divinam inspirationem* zum Nachfolger des am gleichen Tag resignierten Abtes Michael Probst gewählt⁶³). Als Reichsprälat von Roggenburg leitet er in schwierigen Zeiten den spirituellen, wirtschaftlichen und personellen Wiederaufbau seiner Abtei bis zu seinem Tod am 30. August 1656, an dem sich sein im Gedicht besungenes Schicksal endgültig erfüllt hatte. Wenn ihm nachgerühmt wird, »es sei schwer zu sagen, ob er nun mehr ein frommer Gelehrter oder ein gelehrter Frommer zu nennen sei«⁶⁴), so zeigt das nochmals das humanistische Ideal der Synthese von *pietas* und *doctrina* auf, das nicht zuletzt das Klosterleben der frühen Neuzeit geprägt hat.

4. Promotionsgedicht auf Johann Georg Kiene von Obermarchtal 1625

Ein gleichfalls anonymes Gedicht bringen die *Musæ Dilinganæ* am 27. November 1625 zur theologischen Doktorpromotion des Obermarchtaler Chorherren Johann Georg Kiene, der einzigen eines Prämonstratensers in Dillingen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Es trägt die Aufschrift:

HONORIS THEOLOGICI INSIGNIA || QVÆ || REVERENDO ET CLARISSIMO || P. F. IOANNI GEORGIO KIENE, || E SACRA D. NORBERTI

⁶¹) Vgl. TUSCHER, *Kloster Roggenburg* 17.

⁶²) Ingolstadt: *Sumptibus Joannis Andreae de la Haye, Bibliopolae Academici*; Dillingen: *Formis Joannis Ferd. Schwertlin, Episcopalis Principalis Aulae et Civ. Typographi*. Das Werk wurde also zwar in Dillingen, aber nicht in der Universitätsdruckerei, sondern in der Fürstbischöflichen Druckerei gedruckt.

⁶³) So der Roggenburger Chorherr Christian Kapitell an Propst Martin Greysing von Schlägl am 19. 8. 1641: StASchl. Sch. 71/8/2

⁶⁴) TUSCHER, *Kloster Roggenburg* 18.

FAMILIA || MARCHTALLENSI, || ANGELICI OFFICII PROPVGNATORI CÆLITIBVS GENIIS BENE FAVENTIBVS || MUSÆ DILINGANÆ GRATVLABANTVR, || Cum Anno M.DC.XXV. V. Calend. Decemb. in eadem Academia ritu veteri, more solenni, || SS. THEOLOGIÆ DOCTOR. || *Publice crearetur, renunciaretur*, || A R. P. VVOLFGANGO GRAVENEGG E SOCIETETE IESV, SS. THEOLO- || GIÆ DOCTORE ET PROFESORE ORDINARIO.

Der in Braun, Grün und Gelb kolorierte Einblattdruck mit Initial I in Gold auf Blau wurde bei Jakob Sermodi gedruckt, der die akademische Druckerei von 1625 bis 1628 innehatte⁶⁵).

Johann Georg Kiene ist 1596 in der Freien Reichsstadt Überlingen am Bodensee geboren⁶⁶). Am 6. August 1616 wird er als *F. Joannes Georgius Kiene ex Marchtall* in Dillingen immatrikuliert⁶⁷). Da er erst am 8. April 1619 das Baccalaureat der Philosophie (nach der Logik) erreicht, ist anzunehmen, daß er, wie in Dillingen gerade bei Ordensleuten nicht selten üblich, zumindest noch die Klasse der Rhetorik (1616/17) absolvierte und im Herbst 1617 mit dem Philosophiestudium begann⁶⁸). Beim Baccalaureat unter dem Vorsitz von P. Johannes Sutor (1611-1657) belegt er unter 51 Kandidaten den 12. Platz, sein Mitbruder Georg Schwindelin den 46.⁶⁹). Am 1. September 1620 wird Kiene nach Abschluß der Philosophie unter P. Petrus Bacher auf Platz 2 von 19 Kandidaten zum Magister der Philosophie promoviert. Dabei wird er bereits als *R. P. F. Ioannes Georgius Kiene* tituliert, ist also bereits Priester, was die Angabe des Weihdatums 1620 bei Goovaerts bestätigt und das Mindestweihealter von 24 Jahren ergibt. Angesichts dieser Platzierung ist es wahrscheinlich, daß er beim Promotionsakt eine der von Platons Bestimmung der Philosophie als *meditatio mortis* (Phaidon 64a 4-6) ausgehenden Fragen zu erörtern hatte⁷⁰).

⁶⁵) StBD XV g 133,1 f. 224r. Gedicht zweispaltig in graphischem Rahmen. Blatt 48,5 x 34,5 cm. — Zu Sermodi vgl. BUCHER, *Allgeyer* 264f.

⁶⁶) Vgl. GOOVAERTS, *Ecrivains* I, 443f; RUMMEL, *Beziehungen* 185.

⁶⁷) SPECHT, *Matrikel* 1616, 62.

⁶⁸) Im Katalog 1619 erscheint er als Physicus (2. Jahr Philosophie): StBD Gesch. reg.4: *Catalogi Studiosorum* I, 51. — 1621/22 im 2. Jahr der Theologie (ebd. 89).

⁶⁹) StBD XV g 133,1 f. 199r Promotionskatalog 8.4.1619. Bezeichnend für sog. Actus-Fragen, in denen es um keine Prüfungsleistung, sondern um Selbstdarstellung ging, sind die im Promotionsakt vorgelegten Quästionen, die alle auf die abgeschlossene Logik Bezug nehmen: 1. *An Logica meratur odium Hæreticorum?* 2. *Rectene comparetur Logica culicibus Ægyptijs, quos sacrae litteræ vocant Ciniphes?* 3. *An Christus Dominus fuit Logicus?* — zu Sutor: H. GERL, *Catalogus generalis Provinciae Germaniae Superioris et Bavariae Societatis Iesu 1556-1773*. München 1968, 385.

⁷⁰) StBD XV g 133,1 f.204r Promotionskatalog 1.9.1620: *Quæstiones super Pronuntiato Platónico, Philosophia est Meditatio Mortis, in inaugurationis actu discutiendæ*.

Wie aus dem Vermerk über die seiner Promotion vorausgehende Beratung der Theologischen Fakultät hervorgeht, studiert Kiene anschließend Positive und Scholastische Theologie⁷¹⁾, und zwar 3 Jahre Kasuistik, dazu 1 1/2 Jahre Exegese und die üblichen 3 Jahre Scholastische Theologie. Zudem hat er ein halbes Jahr am Hausstudium von Obermarchtal eine exegetische Vorlesung gehalten⁷²⁾. Am 26. Januar 1623 disputiert Kiene für den Grad eines *Baccalaureus biblicus et formatus* unter dem Vorsitz des als Dramatiker berühmten P. Jakob Bidermann (1587-1639) *de Suffragiis*⁷³⁾. Die 100 Thesen umfassende Schrift kann, von der Widmung an Abt Johannes Engler (reg. 1614-1637) abgesehen, nicht als Werk Kienes ausgemacht werden, sondern fügt sich in einen Zyklus von nach gleicher Methode gearbeiteten Disputationen Bidermanns zwischen 1620 und 1625⁷⁴⁾. *Suffragia* im präzisen theologischen

1. *Quæ Mortis Memoria bona, quæ eiusdem Obliuio adferat mala?* 2. *Sitne Mors homini Pæna peccati, non Naturæ Conditio; & an ex ipso Ligno Scientiæ Boni & Mali manarit?* 3. *Utrum Mortis acerbitas ipsi Morti, an culpæ tribuenda; sitque Mors magis peccati fuga, quam morientis detrimentum?* 4. *Num Aureolam Martyrij mereantur, qui Contagiosis ministrantes, & in bello pro Religione pugnantes occumbunt?*

⁷¹⁾ Zur Unterscheidung vgl. LEINSLE, *Einführung* 270-274.

⁷²⁾ AUD I, 322f: 7. Aug. 1625: *Eodem die conuocatis Theologicae facultatis Professoribus propositum est desiderium Religiosi et Doctiss. P. F. Georgii Küne Philosophiæ Magistri et Biblici ac Formatii Baccalaurei in Theologia, professi in Marchtall Ord. Præmonstratensis suscipiendi sc. gradum Doctoratus Theologici: videri proterat non nullis petitio parum aequa, quibus constabat tertium annum in Theologia audiendum necdum ab ipso absolutum esse. Quia tamen certum erat ab eodem Casus Conscientiæ tribus minimum annis et Sacram Scripturam uno cum dimidio auditam esse, atque insuper in Monasterio Sacram Scripturam per medium annum religiosis explicatam esse, unanimiter conclusum est, illum completo triennio Theologiae Scholasticæ examine priuato et disputatione publica superatis (si aliunde nihil obstat) posse ad Doctoratum admitti.* — Kiene erscheint nicht mehr im Studentenkatalog 1623/24 und den späteren. Die Vorlesung in Marchtal fand also wohl nach dem Baccalaureat 1623/24 statt.

⁷³⁾ So übereinstimmend AUD I, 306 und PA f. 14ra; dagegen datieren hs. Einträge in der Thesensschrift die Disputation einen Tag später: *Svffragia* || *De Qvibvs* || *Mense Ianuario*, Die [XXVII *hs.*] || *In Inclita Catholica* || *Vniversitate* || *Dilingana* || *Praeside* || *Iacobo BIDERMANNO Socie-* || *tatis Iesv, SS. Theologiæ* || *Professore* || *Ordinario* || *Disputabit* || *Reverendvs et Religiosvs* || *P. F. Ioan. Georgivs KIENE,* || *Canonicvs Præ-* || *monstratensis ex* || *Marchtall.* || *Et SS. Theologiæ* || *Studiosus:* || *Pro vtroq; Baccalaureatu Theologico.* || *Dilingæ,* || *Cum facultate Maiorum.* || *Formis Academicis.* || *Apud Vdalricum Rem.* || *M.D.C.XXIII.* 62 S. paginiert, Widmungsblatt; am Schluß 2 S. Gedichte (StBD VIII 476,15, Provenienz Dillingen, und StBD XX 1507,14, Provenienz Wettenhausen).

⁷⁴⁾ Vgl. LEINSLE, *Einführung* 281. — AUD I, 306 und PA f. 14ra nennen Kiene nur als Defendenden: PA f. 14 ra: *Disputauit P. Iacobus Biderman de suffragiis, defendente P. F. Georgio Kiene Marchtalensi, qui creatus est Baccalaureus Theologiae.* — Noch weniger haben die von GOOVAERTS, *Ecrivains* I, 443, Kiene zugeschriebenen *Theses de Censuris* und *Theses de Irregularitate*, Dillingen 1622, mit Kiene zu tun. Es handelt sich vielmehr

Sinne sind vor allem Werke der Genugtuung zum Nachlaß der zeitlichen Sündenstrafen oder zu einem geistlichen Vorteil für sich selbst oder andere. So werden zunächst die *suffragia ex opere operantis* behandelt (Opfer der Priester, Gebete der Heiligen, Almosen, Fasten), ihre Kommunikation unter Lebenden und ihre Applikation für Verstorbene sowie die jeweiligen Voraussetzungen auf beiden Seiten. Der 2. Teil bringt ab th. 46 eine ausführliche Darlegung der kontroverstheologisch brisanten Lehre von den Ablässen als *Suffragia ex opere operato*. Im einzelnen werden in den c. 6-10 erörtert: Arten, Wirkursache, Begünstigte, legitime Gründe der Verleihung und Wirkungen der Ablässe. Prämonstratensisches fällt in der ganzen Disputation nicht ins Auge, abgesehen von der mit der Disputation der beiden Roggenburger von 1621 gleichlautenden Schlußformel.

Der Thesenschrift sind zwei Gedichte von Studienkollegen aus dem Prämonstratenserorden beigegeben. Das erste stammt von F. Antonius Bulbek von Oberzell, Student der Theologie, das zweite von F. Kaspar Hopfenmiller von Obermarchtal, noch Student der Poetik (vorletzte Gymnasialklasse)⁷⁵). Bulbek streicht in seinem 18-zeiligen *Acroama* die kontroverstheologische Bedeutung der Disputation heraus, in der die *Suffragia* gegen die *Fæx*, cui de *Calua* nomen & omen inest, also die Calvinisten (synekdochisch wohl für alle Protestanten) verteidigt werden sollen, und verheißt dem Disputanten, der *impauido Marte* selbst die *Calua*, die kriegerisch kahlgeschorene Venus als poetische Namensgeberin der Häretiker, besiegt hat, das Goldene Vlies⁷⁶). Hopfenmiller geht ebenfalls auf die Bedeutung der Verteidigung der *Suffragia* gegen die *proletaria fæx* der Häretiker ein und verspricht umfassenden himmlischen Beifall. Diese poetisch nicht gerade hochstehenden Gedichte zeigen bis in stereotype Wendungen hinein den antireformatorischen Affekt Dillingens, der in der Zeit des konfessionellen Krieges wieder in den Vordergrund trat⁷⁷).

um Disputationen unter Jakob Bidermann mit Benediktinern als Defendenten. Goovaerts beruft sich dabei nur auf die Verweise Biedermanns, *Suffragia* th. 73 (45), auf seine beiden vorausgehenden Thesenschriften. Diese enthalten keinerlei Hinweis auf Kiene. Vielmehr zeigen sie klar, daß die *Suffragia* ein Werk Biedermanns sind.

⁷⁵) Zu Bulbeck: SPECHT, *Matrikel* 1622, 156; zu Hopfenmiller: Ebd. 1621, 114.

⁷⁶) *ACROAMA* || QVO || REVERENDO ET DOCTISSIMO || PATRI F. IOANNI GEORGIO KIENE, || CANONICO PRAEMONST. EX MARCHTALL, || dum Suffragia ab Hæreticorum || Cauillis vindi- || catum iret, || *Amoris & honoris ergò* || Applaudabat.

⁷⁷) Bezeichnend dafür sind etwa die Fragen bei der Promotion zum Dr. phil. am 2. September 1631 unter P. Karl Stain (1598-1634) (StBD XV g 133/1): *Quo pacto Lutherus Diabolo Promotore factus est Magister, & qualis? An & quantum (scilicet) Doctrina*

Am 7. August 1625 behandelt die Theologische Fakultät das Ansuchen Kienes um das theologische Doktorat. Offenbar gab es zunächst Widerstand, da er das 3. Jahr der Scholastischen Theologie noch nicht ganz absolviert hatte; aber in Anbetracht der erbrachten Leistungen wird er nach Abschluß des 3. Jahres der Scholastischen Theologie einstimmig zum Promotionsverfahren zugelassen⁷⁸⁾. Nach vorausgegangenen Prüfungen fand am 26. November 1625 im Anschluß an die Verleihung des Lizentiaten durch den Kanzler P. Christoph Steborius (1574-1639) die Disputation und *Vesperies* unter dem Vorsitz von P. Wolfgang Gravenegg (1594-1650) statt⁷⁹⁾. Die umfangreiche Disputationsgrundlage behandelt das *Officium S. Angeli Custodis*⁸⁰⁾. Auch hier stellt sich die Frage der Autorschaft. Es lassen sich keine Hinweise entnehmen, daß Kiene unmittelbar der Autor dieser Schrift ist, auch nicht aus der fünfseitigen Widmung an Abt Johannes Engler, dessen Name natürlich zu Anspielungen einläßt. Kiene bedankt sich vor allem für die fast 9 Jahre Studienzeit in Dillingen, die er zu den 9 Chören der Engel in Beziehung setzt. Als weiteres negatives Indiz ist zu werten, daß die zweite Dillinger Disputation Graveneggs im folgenden Jahr wieder aus der Angelologie genommen und nach derselben Methode bis in das Format hinein gestaltet ist⁸¹⁾. Es handelt sich also um eine Disputationsgrundlage in Traktatform,

Caluino Lutherana prosit Ecclesiae? cui (Lutheri iudicio) tantum Academiae & Insignia Magistralia prosunt, quantum ipse Diabolus?

⁷⁸⁾ Vgl. Anm. 73.

⁷⁹⁾ AUD I, 327: R. P. F. Joannes Georg Kiene Canonicus Praemonstratensis ex Marchtall sub R.P. Wolfgango Gravenegg disputationem et vesperies more consueto habuit de officio S. Angeli custodis, postquam a Cancellario creatus fuisset Licentiatus S. Theologiae in hypocausto recreationis. — PA f.14vb: Propugnatur publica disputatione officium S. Angeli Custodis a Reuerendo et Clarissimo Dno. Licentiatu P. F. Joanne Georgio Kiene Canonico Praemonstratensi ex Marchtal pro gradu Doctoratus Theologici, praeside Reuerendo P. Wolfgango Gravenegg, Doctore et Professore Theologiae Ordinario. — Zu Gravenegg: SPECHT, *Geschichte* 268; zum Verfahren ebd. 225.

⁸⁰⁾ Officium S. Angeli Custodis Disputatione Theologica Explicatum, Atque In Celebri Catholica Academia Dillingae Publicae concertationi Anno M.DC.XXV. VI Calend. Decemb. Praeside Wolfgango GRAVENEGG Societatis Iesv, SS. Theologiae D. & Professore Ordinario Propositione A Reverendo & Clarissimo Domino P. F. Ioanne Georgio KIENE Canonico Praemonstratensi ex Marchtall, Pro gradu Doctoratus Theologici. Dillingae, Formis Academicis, Apud Iacobum Sermodi. 12°, Titelblatt, Widmungsblatt, 5 S. Widmung unpaginiert, 2 S. Ged. unpaginiert, 3 S. Disputationis argumentum et Caussa, unpaginiert, p.1-296. Vgl. auch Goovaerts, *Ecrivains I*, 443.

⁸¹⁾ W. GRAVENEGG (praes.), *Triplex mali angeli status*. Def. Johann Jakob Weidacher. Dillingen 1626. Beide Thesenschriften sind in StBD V 273 (*Collegij Societatis Jesu Dillingae 1651*) zusammengebunden mit der Rückenaufschrift *Gravenegg, de Angelo*.

wie sie 1627 dann verboten werden⁸²). Der Thesenschrift ist ein Gratulationsgedicht der Marchtaler Mitstudenten vorangestellt, das ihm die höchste *laurea* verheißt, wenn er gut disputiert⁸³).

Im *Argumentum* wird sogleich dargelegt, daß die Lehre vom Schutzengel *de fide* sei. Die Disputation will zur Dankbarkeit gegen die Schutzengel anregen und selbst ein Zeichen des Dankens sein. Sie ist zu sehen im Rahmen der in diesen Jahren in Dillingen besonders gepflegten barocken Schutzengelfrömmigkeit einerseits und der metaphysischen Angelologie andererseits⁸⁴). Die verwendeten Quellen sind über die patristischen und mittelalterlichen Autoren hinaus fast ausschließlich jesuitisch. Nach den *Praenotata* (c.1) wird in 5 Quästionen die Frage erörtert, welche Engel zu Schutzengeln bestimmt werden können, einschließlich des Problems der bloß artmäßigen oder individuellen Unterscheidung der Engel, wobei letztlich beides probabel bleibt⁸⁵). Welche Menschen von Engeln beschützt werden, wird im Detail in 11 Quästionen für Christus, Maria, die Heiligen, Adam und Eva im Paradies, ja auch den Antichristen erörtert. Da auch Schutzengel für Gemeinschaften, Klöster, Städte, Reiche etc. angenommen werden und jeder Mensch in ein Sozialgefüge gestellt ist, hat er immer mehrere Schutzengel, z.B. die Mitglieder der Dillinger Marianischen Kongregation mindestens zehn⁸⁶). Möglicherweise werden auch den Arten der außermenschlichen Geschöpfe eigene Schutzengel zugesellt. C.4 behandelt ausführlichst in 11 Quästionen die *principia dirigentia* des Schutzes

⁸²) StBD XV 227 f. 93r: *theses adeo prolixae, ut rationem potius tractatus quam thesium habeant.*

⁸³) *LOETVM AVGVRIVM, || QVO LEGITIME || ACTO || REVERENDO | ET CLARISSIMO || P. F. IOANNI GEORGIO || KIENE ANGELICI OFFI- || CII PROPVGNATORI || Doctissimo, || Supremam Theologiae Lau- || ream gratulabantur || RELIGIOSI AVGVRES.* Es unterzeichnen: F. Caparus Hopfenmiller, SS. Canon. & Metaph., F. Sebastianus Leubrandt, Phys. (SPECHT, *Matrikel* 1624, 123), F. Modestus Schwarzenberger, Phys. (ebd. 1624, 124), F. Carolus Bihel, Log. (ebd. 1624, 122), F. Hermannus Bausenhardt, Log. (ebd. 1625, 118) und F. Dominicus Molitor, Rhetor. (1625, 119).

⁸⁴) So wird bei der Baccalaureatspromotion 17. August 1622 unter P. Kaspar Wenck (1589-1634) die Frage gestellt (StBD XV 8 133/1): *Utrum plus iuuerint Theologiam, an Philosophiam SS. Angeli Custodes.* Das Programm zur Magisterpromotion am 3. Juli 1623 unter demselben wird eröffnet mit dem Wunsch *Quod B. Virgo, S. Catharina, Angelus Custos recte fortunet.*

⁸⁵) GRAVENEGG, *Officium S. Angeli custodis* c.2 q.3 n.15 (38-42).

⁸⁶) Ebd. c.3 q.8 n.41 (98): 1. proprius, 2. Sodalitij B. Virginis, 3. Academiae Dilinganae, 5. Sueviae, 6. Episcopatus Augustani, 7. Germaniae, 8. Imperii Romani, 9. Ecclesiae Catholicae, 10. Mundi sublunaris. — Auch hier ein *Argumentum e silentio*, daß Kiene wohl nicht der Verfasser ist, da er sonst wohl von der Religiösenkongregation aus gedacht hätte und die Engel des Ordens und des Klosters berücksichtigt hätte.

(Gott, die höheren Engel und den Intellekt der Engel) mit besonderem Gewicht auf der Erkenntnisweise und der Kommunikation der Engel untereinander, c.5 in 20 Quästionen die *principia exequentia* der zum Schutz erfolgenden Handlungen (Wille, Ortsbewegung, Annahme von Körpern). Aus den unzähligen Handlungen der Schutzengel werden c.6 nur die hinsichtlich des Leibes und der Seele des Klienten behandelt. Relativ kurz ist schließlich auch c.7 über Ort und Zeit des Schutzes, wobei u.a. die Frage erörtert wird, ob der Schutz erst bei der Geburt beginnt, oder bereits im Mutterschoß⁸⁷⁾.

Die Promotion zum Dr. theol. durch den Promotor P. Wolfgang Gravenegg fand am Tag nach der Disputation, dem 27. November 1625, in Anwesenheit des Fürstbischofs Heinrich von Knöringen statt⁸⁸⁾. Nach seiner Promotion wirkte Kiene als Professor am Hausstudium und Prior von Marchtal. Als solcher veröffentlichte er 1629 den *Tractatus practicus de casibus Summo Pontifici, Episcopis et Praelatis Religiosorum reservatis*⁸⁹⁾. 1643-1649 ist er Pfarrvikar von Munderkingen, ab 1652 in Sauggart. Am 26. September 1670 stirbt er mit 74 Jahren.

Das Gedicht zu seiner Promotion folgt einem in Dillingen wiederholt anzutreffenden Muster, die einzelnen Isignien, die bei der Promotion gebraucht bzw. übergeben wurden, zu besingen oder sprechen zu lassen. Es sind dies: Buch (*liber*), Kerze (*fax*), Mantel (*epomis*), Lorbeerkranz (*sertum*), Barett (*pileus*), Ring (*annulus*) und Gürtel (*cingulum*)⁹⁰⁾. In unserem Fall wird jedem der bereits im Titel angesprochenen sieben *Honoris Theologici Insignia* ein Epigramm aus fünf Distichen gewidmet, das im ersten Teil eine manchmal verschlüsselt angedeutete historische, mythologische oder biblische Begebenheit als Exempel benutzt, um daraus im zweiten eine Sentenz oder einen Wunsch für den Promovierten abzuleiten⁹¹⁾. Auch dieses Gedicht entspricht durchaus den Anforderungen

⁸⁷⁾ GOOVAERTS, *Ecrivains* I,443, bemerkt zur These: »La doctrine de cet ouvrage me paraît fort-solide.«

⁸⁸⁾ AUD I, 327: *Postridie praesente Reuerendissimo et Illustrissimo principe solemniter creatus fuit Doctor eiusdem S. Theol. a P. Wolfgango, examinatus autem ex tota Theologia pro eodem gradu fuit superioribus diebus. — PA f.14vb: inauguratus est idem Reuerendus et Clarissimus Dns. Licentiat P. F. Georg Kiene promotore eodem P. Wolfg. Gravenegg.*

⁸⁹⁾ Konstanz: Leonhard Straub 1629. Auch Kiene verwendet hier wie Rommel für seine Tätigkeit den Ausdruck »collectus a R. P. Joanne Georgio Kiene«. Vgl. GOOVAERTS, *Ecrivains* 444.

⁹⁰⁾ Vgl. SPECHT, *Geschichte* 225f.

⁹¹⁾ Zum Verfahren generell und bei P. Georg Stengel, der von 1614-1617 Professor der Philosophie in Dillingen war, vgl. A. SCHNEIDER, *Narrative Anleitung zur praxis pietatis im Barock*. Dargelegt am Exempelgebrauch in den »Iudicia Divina« des Jesuiten

der neulateinischen Poetik, ist in der Form an Martial orientiert und steht bereits an der Schwelle zur Emblematis, ohne doch im strengen Sinne ein emblematisches Gedicht zu sein⁹²). Die einzelnen Epigramme sind durch ihre Anfangsworte miteinander verschränkt. Epigramm 1 steht als Auftakt allein, Epigramm 2 (*Barbara Niliaci*) ist mit Epigramm 4 (*Martia Tartareos*), Epigramm 3 (*Quas geris*) mit Epigramm 6 (*Qui doctos*), Epigramm 5 (*Desistant*) schließlich mit Epigramm 7 (*Ferret ab*) verbunden. Der u.a. von Jakob Pontanus hervorgehobene Bezug des ersten Distichons zum letzten ist teilweise durchgeführt: Die ersten drei Epigramme nennen im letzten Versschluß die Insignien, wenn auch nicht immer im *verbum proprium* und in *recto*: *liber, face, togam*. Das ganze Gedicht durchzieht die Bezugnahme auf die Engel, im Titel bereits als himmlische Genien, jetzt meist als *Alites* oder als *astra* bezeichnet (wegen der auch in der Disputation noch behandelten Gestirngeister). Die Stärke des Dichters besteht eher in der kunstvollen Verknüpfung der Teile und Bilder, weniger in der sprachlichen Gestalt, der moralisierenden Auslegung und Nutzenanwendung für den Gefeierten.

Das erste Epigramm mit Bezug auf das Buch (Bibel) geht aus von Offb 10,8-10, dem Essen des Buches aus der Hand des Engels. In typisch barocker Amplificatio wird das im Promotionsakt übergebene als größer als das dem Seher auf Patmos dargereichte geschildert⁹³). Wie jenes bitter und süß zugleich war, so wird ihm dieses süßer werden, ja generell: *Dulcia non meruit, quisquis amara fugit* (v. 8)⁹⁴). Unter dem Zeichen der *fax*, der dem Zug zur Kirche vorangetragenen, drei Pfund schweren Kerze, erinnert der Dichter an den Auszug aus Ägypten, da ein *Ales duxque comesque via* war und Licht und Schatten spendete, was zu

Georg Stengel (1584-1651). (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 11). Würzburg 1982. — Dieses Verfahren war in Dillingen zu dieser Zeit auch in den Actus-Quästionen beliebt, z.B. bei der Baccalaureatspromotion vom 26. November 1630 (StBD XV 8 133/1).

⁹²) PONTANUS, *Poeticae Institutiones* 1.3 c.3 (168) definiert das Epigramm als *quoddam breve poema, cum simplici cuiuspiam rei, vel personae, vel facti indicatione: aut ex propositis aliquid deducens*. Zum Epigramm im Emblem: ebd. c.10 (188-190), — Zur Dillinger Emblematis vgl. H. RÖSCH, *Die emblematische Denkform im Barock*. Zu einer Ausstellung von Emblembüchern in der Dillinger Studienbibliothek. In: JHVD 72 (1970) 144-153.

⁹³) Vgl. W. WELZIG, *Zur Amplifikation in der barocken Heiligenpredigt*. In: Ders., *Lobrede*. Katalog deutschsprachiger Heiligenpredigten in Einzeldrucken aus den Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 518). Wien 1989, 753-802.

⁹⁴) *Dulcia non meruit qui non gustavit amara*: PS. AUGUSTINUS, in: *Anthologia Latina*, rec. A. RIESE. Lipsiae 21894, 785a.

Antithesen einlädt. So war auch dem Promovierten in seinem Studien einen *Achates* zur Seite, jenen Begleiter des Aeneas nach Vergil, Aen. 1, 312, der mit ihm im Schutz des Schattens nach Karthago gelangt, bis jetzt aller Schatten dem Licht weicht:

Adfuit è cælo similis quoque sidus Achates,
O quoties studiis lumen, & vmbra tuis?
Vmbra fatigato fuit, ancipitiq; lucerna:
Nunc tamen hâc omnis pellitur vmbra face.

Beim Doktormantel legt es sich nahe, von der Verleihung des weißen Ordenskleidens an Norbert auszugehen, das hier nicht direkt von Maria, sondern *ab aligeris manibus* als *Parthenium æternæ pignus amicitiae* dargereicht wird. Jetzt wird der Kandidat über dem weißen Habit mit dem — poetisch von den *astra* verliehenen — roten Mantel der Doktoren der Theologie bekleidet, *discat vt aspersis erubuisse rosis*. Der Lorbeerkranz erinnert an die Siegeskränze, die in antiker wie barocker Darstellung den Kämpfenden oftmals von *cælicolæ* dargereicht werden. Entsprechend kämpferisch beginnt das Epigramm in Anspielung das Martyrium der 40 Soldaten-Märtyrer von Sebaste auf einem zugefrorenen See⁹⁵):

Martia Tartareos fixo pede pectora in hostes
Cum starent, diras non remorata neces;

So wird auch Kiene nun die *laureola* gereicht. Das viereckige Doktorbarett der Theologen legt die Assoziation an die vier Hauptwinde (und Himmelsrichtungen) nahe: *Etesia*, *Finnis*, *Ericus* und *Aeolus*. Doch alle Künste der Winde werde überboten durch das vierflüglige Barett mit dem Busch in der Mitte (*cristatus apex*). Wer ihn trägt, dem müssen auch die vier Winde dienen: *Omnia doctrinæ subdita iura iacent*. Der Ring wird als Zeichen der Vermählung mit der Weisheit gedeutet: Salomon hat ihn einstmals getragen (vgl. Weish 8,9); aber er verlor ihn — nun in einer poetischen Kontamination biblischer und mythologischer Erzählung — durch seine Liebe zu den Sirenen (vgl. 1 Kg 11,1-8). Der Ring aber, der von der bösen Frau in die Fluten geworfen wurde, wird wie bei Polykrates vom Fisch zurückgebracht. So soll Kiene darauf achten, den Ring der Weisheit niemals zu verlieren. Den Gürtel, im Promotionsverfahren an sich Zeichen des Ritterstandes und damit der *nobilitas*

⁹⁵) *Acta Sanctorum*, Martius II. Paris 1865, 12-29.

*literaria*⁹⁶), seit alters aber auch Zeichen der Keuschheit, führt der Dichter mit Bezug auf Thomas von Aquin ein, der mit einem brennenden Scheit die ihm zugeführte Frau vertrieben hat und dafür von den *astra* mit dem Gürtel dauernder Keuschheit belohnt wird⁹⁷). Mit diesem Gürtel soll der Promovierte nach Geheiß der *Aligeri* nun rückgebunden werden (*religare* als eine der angenommenen Wurzeln von *religio*). Somit wird im letzten Vers nochmals die moralisch-religiöse Bedeutung des Promotionsaktes unterstrichen:

Fallor! an hæc cælo redijt nunc Zona pudoris?
Hæc certè aligeri te religare iubent.

In seiner Technik, in der manchmal eher inadäquaten Hyperbolik und in seiner moralisierenden Tendenz auf der Grundlage der Sentenz *historia magistra vitae*⁹⁸) zeigt dieses zeitlich letzte Gedicht auf einen schwäbischen Prämonstratenser in Dillinger Einblattdrucken aus der Glanzzeit der Dillinger Universität bereits Züge einer neuen Zeit und Denkhaltung, des Barock. Wie die früheren ist es aber Zeugnis einer universitären und klösterlichen Kultur, die gleichermaßen vom humanistischen Geist, jesuitischer Inspiration, antireformatorischem Kampf und innerem, mit hohem moralischem Anspruch begleiteten Reformwillen in der Synthese von *pietas* und *doctrina* getragen war.

Friedrich-Ebert-Str. 12
D-93051 Regensburg

Ulrich G. LEINSLE O. Praem.

⁹⁶) Vgl. HORN, *Promotionen* 468; MÜLLER, *Universität und Adel* 41f.

⁹⁷) Wilhelm TOCCO, *Hystoria beati Thomae* c.9 (*Fontes vitae S. Thomae Aquinatis*, ed. D. PRÜMMER. Toulouse 1934, 79); zur fraglichen Historizität: J. WEISHEIPL, *Thomas von Aquin. Sein Leben und seine Theologie*. Graz-Wien-Kön 1980, 36f.

⁹⁸) Vgl. R. LANDFESTER, *Historia Magistra Vitae*. Untersuchungen zur humanistischen Geschichtstheorie des 14. bis 16. Jahrhunderts. (Travaux d'Humanisme et Renaissance 123). Genf 1972.